Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: durch die Boten: das Vierteljahr 2,25 M.; für 1 Monat 75 Pfg., einschl. Tragegeld; durch die Post vierteljährlich: am Postschalter abgeholt 2,— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

71. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 55. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | **Donnerstag, den 5. März** | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, größere Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1908.

Das Zentrum und die Europäerschule in Dar-es-Salam.

Die Europäerschule in Dar-es-Salam war kürzlich in der Budgetkommission der Gegenstand ernster Verhandlungen. Sie ist bekanntlich durch einen Federstrich des Gouverneurs von Rechenberg zu einer Zeit, als Zentrum noch Trumpf war, gegen den Einspruch des Bezirks- und Gouvernementsrats aufgelöst worden, angeblich wegen zu geringer Frequenz. Wie sich hierbei die Interessen des regierenden Zentrums und der katholischen Mission gegenseitig durchdrungen haben, geht mit wünschenswerter Deutlichkeit aus einer gut orientierten Zuschrift an die „Voss. Ztg." hervor. Da heißt es u. a.:

„In dem Besuch traten nur die reichsdeutschen Kinder in die Erscheinung. Nichtreichsdeutsche Kinder wurden nicht mitgezählt, denn dann wäre eine Zahl erreicht worden, die keinen Grund zur Auflösung gegeben hätte. Wie strenge man dabei vorging, dafür sei nur ein Beispiel angeführt. Die Kinder eines evangelischen Missionars besuchten auch die Regierungsschule. Ihr Vater, ein echter Deutscher, hatte seiner militärischen Pflicht in Deutschland genügt und war dann längere Zeit in Indien Missionar. Seine Frau ist eine schlesische Lehrertochter. Während seiner Tätigkeit in Indien war er seiner Reichsangehörigkeit verlustig gegangen. Die Kinder dieser Familie wurden natürlich als Nichtreichsdeutsche betrachtet. In noch eigenartigerem Lichte erscheint die Auflösung der Europäerschule, wenn man sich folgende Verhältnisse vor Augen führt. Zur Zeit der Auflösung der Schule war in Deutschland noch Zentrum Trumpf. Sie war eine Simultanschule, war aber durchaus nicht religionslos, denn sowohl der evangelische Pfarrer wie der katholische Geistliche waren mit der Erteilung des Religionsunterrichts betraut worden. Es ist sicher nicht Zufall, daß die Schule kurz vor der Urlaubsreise des evangelischen Pfarrers aufgelöst wurde. Nur kurze Zeit konnte dieser den evangelischen Kindern Unterricht erteilen. Die katholische Mission hatte um dieselbe Zeit 2 Volksschullehrer nach Ostafrika berufen; wie es heißt, zufällig. Als man in Dar-es-Salam die katholische Missionsschule für Europäerkinder eröffnete, stellte sich bald das Bedürfnis nach einer praktisch geschulten Lehrkraft heraus und zufällig hatte man auch eine solche in der Nähe, die sofort nach Dar-es-Salam berufen wurde. Jedes weiße Kind in und um Dar-es-Salam, das jetzt einen Unterricht genießen will, muß die katholische Missionsschule besuchen. Damit sind wohl auch die wirklichen Gründe bloßgelegt, welche seinerzeit zur Auflösung der Europäerschule führten."

In der Budgetkommission wurde ein Antrag auf Wiedereröffnung der Schule angenommen und zugleich beschlossen, daß die Schule dauernd erhalten bleiben müsse. Gegen den Antrag, den auch die Regierung annahm, stimmte allein das Zentrum. Das sagt genug!

Kohlenverbilligung?

Hoffnungsvoll, zu hoffnungsvoll vielleicht, klingen die Auslassungen über die voraussichtliche Preisbildung auf dem Kohlenmarkt. Das Kohlensyndikat hat in seiner Generalversammlung in dem Geschäftsbericht festgestellt, daß im Monat Januar trotz eines geringen Förderrückganges infolge des Wagenmangels große Vorräte auf Lager genommen werden mußten und daß infolge der starken Betriebszunahme im Februar der Kohlenstapel sich noch vermehrt hat. Die Kokereien haben ihre Erzeugung vermindert und einzelne Industriewerke stellen ihre Betriebe für einige Zeit still. Infolgedessen wird der Kohlenvorrat ganz wesentlich in der nächsten Zeit, wie von dem Syndikat angekündigt wurde, den Bedarf übersteigen. Nach dem wirtschaftlichen Gesetz der Preisbildung entsprechend dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage müßte also eine Verbilligung des Kohlenpreises eintreten. Allein die größere Wahrscheinlichkeit spricht doch dafür, daß der alte Preisstand zum mindesten aufrecht erhalten wird. Das Kohlensyndikat wird voraussichtlich künstlich eine größere Spannung zwischen Angebot und Nachfrage herbeiführen. Dies geschieht zunächst durch Beschränkung des Förderungsumfanges. Tatsächlich ist in der Versammlung der Gewerke bereits der Beschluß gefaßt worden, die Förderung an Kohle um 10 Proz. und die Kokserzeugung um 20 Proz. zu vermindern. Damit ist die Spannung schon wieder da. Der Zweck dieser Maßnahmen kann auch nicht zweifelhaft sein, denn sie bedeutet einen vollständigen Bruch mit der seitherigen Syndikatspolitik. Seit dem Jahre 1906 ist die Fördermenge nicht mehr beschränkt worden. Trotzdem aber wurde im Inland künstlich eine Spannung zwischen Angebot und Nachfrage herbeigeführt, indem ungeheure Kohlenmengen nach dem Auslande abgeführt wurden. 14 Proz. gingen über die Landesgrenzen hinweg. Zum Teil äußerte sich diese Politik in einer geradezu herausfordernden Form. In Oberschlesien lechzten die Industriewerke förmlich nach der Kohle, trotzdem aber gingen täglich große Eisenbahnladungen von den benachbarten Kohlenfeldern nach Rußland ab, und die Industrie mußte infolge dieses Mangels an heimischen Vorräten teilweise ihre Betriebe einstellen. Dieser Abfluß diente nur dem Zweck, den Inlandsverbrauch an hohe Preise zu gewöhnen. Während im inneren Markt sich die Kohle an der Grube für die Tonne auf 10.70 Mk. stellte wurde sie dem Ausland frachtfrei für 9.82 Mk. geliefert. Infolge der parlamentarischen Kritik und der dadurch bedingten Gefahr eines Kampfes gegen die Syndikatspolitik mit den öffentlichen Machtmitteln des Staates hat die Leitung dieses Wirtschaftsverbandes möglicherweise ihre Taktik geändert, zumal sie eine Begünstigung dieser Ausfuhr durch die Frachtermäßigungen auf der Eisenbahn in Zukunft zweifellos fortsetzt. Die Ausschüttung der Kohlenmengen auf dem Auslandsmarkte wird vermindert, gleichzeitig aber wird durch Beschränkung der Förderung die gleiche Wirkung einer Preisverteuerung durch eine künstliche Spannung zwischen Angebot und Nachfrage herbeigeführt. Unter diesen Umständen ist es eine nicht bloß berechtigte, sondern notwendige Forderung, der öffentlichen Wohlfahrt, daß die Ausfuhrvergünstigungen, die bei gleichen Ausfuhrmengen etwa zwei und eine Viertel Million im Jahre betragen haben, in Fortfall kommen. Außerdem muß unbedingt das Syndikatsgesetz in Angriff genommen werden. Schon die durchaus berechtigte Bedingung allein, daß die Wirtschaftsverbände ihre Statuten und Beschlüsse auch auf dem Gebiete der Preisverabredungen veröffentlichen müssen, ermöglicht den Widerstand gegen die verheerende Wirkung einer ungesunden Preispolitik. Außerdem aber muß der Gedanke einer Verstaatlichung des Bergbaues doch auch ins Auge gefaßt werden. Nachdem der Staat in der Ostmarkenpolitik so scharf sein Recht der Enteignung betont hat, erfährt auch die Forderung einer Verstaatlichung des Kohlenbergbaues eine moralische Stärkung, umsomehr, als der Bergbau überhaupt nur eine Verleihung eines grundsätzlich staatlichen Rechtes darstellt. Das Kohlensyndikat hat alle diese Bestrebungen geweckt und fördert sie auch durch seine neueste Politik. Es ist eine trügerische Hoffnung, wenn auf ein Nachlassen der Kohlenpreise gerechnet wird. In einzelnen Gegenden des rheinischen Kohlengebietes werden bereits Feierschichten eingelegt, die zweifellos im Zusammenhang mit der geplanten Einschränkung der Fördermengen stehen. Außerdem ist nicht zu vergessen, daß die unbeschränkte seitherige Förderung auch nur eine scheinbare war, denn der Grubenaufkauf in dem unrentablen südlichen Ruhrgebiet und die Stillegung der dortigen Betriebe war der erste Akt der Preisstrategie. Damit begann die Periode der Preistreiberei, die auch jetzt noch nicht überwunden ist, die Ausnutzung der starken Stellung durch das Kohlensyndikat, die vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus und als Ausfluß der Selbstsucht des Kapitals durchaus begreiflich ist, führt den Faktoren der Gesetzgebung immerhin mit Dringlichkeit vor Augen, daß der Staat Privatmonopole im Interesse des allgemeinen Wohles nicht dulden darf. Der preußische Handelsminister Delbrück hat seinerzeit bei der Auskunftsforderung über die Kohlenpreise im Reichstag den Satz ausgesprochen, die günstige oder schädliche Wirkung des Kohlensyndikats werde sich bei einer rückläufigen Konjunktur zeigen. Dieser Zeitpunkt ist jetzt da. Wir hoffen, daß die Faktoren der Gesetzgebung auch die Konsequenzen ziehen.

Deutscher Reichstag.

§ **Berlin**, 4. März.

Nach dem Vorgeschmack in den letzten Tagen begann gestern mit der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern die alljährliche große sozialpolitische Erörterung. Nicht weniger als 25 Beschlußanträge lagen vor.

Der Präsident teilte mit, daß sich der Reichskanzler zur Beantwortung der Frage wegen der Schiffahrtsabgaben bereit erklärt habe und daß die Anfrage sofort nach Erledigung des vorliegenden Etats auf die Tagesordnung gesetzt werden solle.

Zur Sache sprach zunächst Abg. Giesberts (Ztr.), der das sozialpolitische Wirken seiner Partei lobte und weitere Forderungen unter Vorbringen von Beschwerden erhob.

Abg. Pauli (kons.) hoffte, daß der neue Herr auch dem Mittelstande seine Fürsorge zuwenden werde, und fragte, ob Schritte zum Schutze der Arbeitswilligen in Aussicht genommen seien und ob die Krankenkassen verstaatlicht werden sollten, um ihren Mißbrauch zu politischen Zwecken zu verhindern.

Abg. Stresemann (natlib.) gab, wie die beiden Vorredner, der Erwartung Ausdruck, daß der Rat des Grafen Posadowsky dem Hause nicht für immer fehlen werde, und ging auf die Frage unserer internationalen Handelsbeziehungen ein. Ferner übte er Kritik an der Preispolitik des Kohlensyndikats. Zum Schluß nahm der Redner zu einigen sozialpolitischen Fragen Stellung.

Abg. Schmidt (Soz.) forderte Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, die in verschiedenen Städten ungeheueren Umfang angenommen habe. Ausführlich ging der Redner auf die Anträge seiner Partei ein. Da er bis in die siebente Stunde hinein gesprochen hatte, erfolgte nach ihm Vertagung.

Abgeordnetenhaus.

§ **Berlin**, 4. März.

Gestern gab es noch einmal Polenpolitik, denn man beriet die vom Herrenhause zurückgekommene Enteignungsvorlage.

Abg. Stychel (Pole) bekämpfte die Vorlage in Ausdrücken, die ihm einen Ordnungsruf eintrugen.

Finanzminister v. Rheinbaben trat ihm sachlich entgegen. Die Polen seien nach dem Ausspruch eines ihrer letzten Könige rechtlos gewesen, als sie von Preußen übernommen wurden. Inzwischen habe man sie in jeder Weise gefördert und sie müßten sich endlich rückhaltlos als Preußen bekennen.

Diese Konsequenz empfahl ihnen auch Abg. v. Heydebrand (kons.) in einer Ermahnung.

Die Vorlage wurde mit großer Mehrheit gegen die Stimmen des Zentrums, der Freisinnigen und der Polen unverändert angenommen.

Es folgte die Beratung des Etats der Seehandlung.

Abgg. Faßbender (Zentr.) und Dr. Crüger (freis. Vp.) kritisierten die Geschäftspolitik der Seehandlung, letzterer namentlich die Beteiligung an den Nordischen Werken in Danzig und an der Landesheuer Spinnerei.

Minister v. Rheinbaben gab Aufschluß über die Beteiligungen der Seehandlung und bekämpfte die in der Erörterung erhobene Forderung, die Seehandlung solle die Erschließung der schlesischen Wasserkräfte in die Hand nehmen.

Der Etat wurde genehmigt, das Haus vertagte sich. Heute Eisenbahnetat.

Tagesgeschichte.

& **Berlin**, 4. März. Gestern hatte der Kaiser eine Besprechung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts und mit dem Reichskanzler. Nach der Entgegennahme von Vorträgen über Heer und Flotte begrüßte der Monarch die auf der Durchreise befindliche Kaiserin-Witwe von Rußland. Abends fand bei den Majestäten Fastnachtsball statt, wobei es Kaiserpunsch und Berliner Pfannkuchen gab. An dem Tanz beteiligte sich hauptsächlich die junge Welt, allen voran die Söhne des Kaiserpaares.

§ — Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, ist für den freigewordenen Posten des preußischen Gesandten in Hamburg der bisherige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf Götzen, in Aussicht genommen.

& — Die preußische Beamtenbesoldungsvorlage ist fertig und liegt dem Staatsministerium vor, wie der Regierungsvertreter in der Dienstagsitzung der Budgetkommission des Abgeordne-

---

Die Ursachen des guten Gewissens mancher Menschen ist ein schlechtes Gedächtnis.

* * *

* Sein einziges Gut.

Roman von B. Corony.

(Nachdruck verboten.)

Sie war von jeher zu ehrlich gewesen, um selbst in der besten Absicht lügen zu können; so stotterte sie denn auch einige verlegene Worte und sagte endlich, als sie sich mühsam gefaßt hatte: „Eingestehen wollte mirs das Mädchen ja niemals so recht. Sie ist gerade so verschlossen, wie ihre Mutter war. Man muß es ihr immer von den Augen absehen, was sie denkt und wie's ihr zu Mut ist."

„Sprich's nur offen aus," erwiderte Rainer mit unterdrückter Stimme. „Sie meint, die alte Waldhexe müsse das richtige getroffen haben mit ihrer Behauptung, daß ich über die Mauer stieg und die bunten Lappen anzündete. Sie ist ja auch meinem Verbot zuwider heimlich zu der Alten gelaufen; warum sollte sie also ihr nicht mehr glauben als mir? Herr des Himmels!" fuhr er, in heftigen Zorn ausbrechend, fort, „wie schlecht und undankbar ist das! Meinen Abgott habe ich aus ihr gemacht und so werde ich bestraft dafür. Nichts, gar nichts soll man lieben auf der Welt! Narrheit ists, das Herz an ein menschliches Wesen zu hängen, mag es nun Weib oder Kind heißen! Erst dann, wenn man ein Stück Eis in der Brust herumträgt, wird's einem wohl. Der Hund ist mit lautem Freudengebell an mir in die Höhe gesprungen, mein Pferd hat mir entgegengewiehert, die unvernünftigen Tiere wissen mehr von Treue und Anhänglichkeit als sie, von der ich gemeint habe, sie würde mich eines Tages für meine traurige Vergangenheit entschädigen. Lieber gar kein Kind als ein solches."

„Versündige dich nicht, Hans!" rief die Mutter streng und mahnend. „Es könnte dich reuen, so frevelhaft gesprochen zu haben. Du tust dem Mädchen unrecht. Wenn ein banger Zweifel sie ängstigt und quält, so ist es deine Schuld. Warum mußte sie es immer und immer wieder mit anhören, wie sehr du den Freiherrn hassest? warum Zeugin deiner wilden Zornesausbrüche sein, als der Pavillon erbaut wurde? So was prägt sich einem jungen Gemüt tief ein. Ich warnte dich. Wohl niemals wäre die Anklage erhoben worden, hättest du dich zu mäßigen gewußt und nicht die Leute gezwungen, eine schlechte Meinung von dir zu fassen. Mir wurden oft die Augen feucht, wenn ich's erfuhr, daß es von dir hieß: „Wenn er einmal dem Herrn von Hohenfels etwas antun kann, dann geschiehts gewiß!" Siehst du, derlei spricht sich herum. Der Argwohn ist geweckt. Er lauert im Dunkeln und bei der ersten Gelegenheit bricht er hervor. Ist Hildegard wirklich irre an dir geworden, so darfst du ihr nicht zürnen. Mir macht es ohnedem bittere Sorge, daß sie nicht mehr so blühend aussieht wie früher. Zart war sie ja von jeher, aber jetzt ist etwas in ihren Gesichtszügen und in ihrer ganzen Haltung, was mir nicht gefallen will, weil es gar keinen Lebensmut ausdrückt. Sie härmt sich. Doch nun genug für heute! Schlaf wohl, Hans, und sei unverzagt. Die Wahrheit wird schon an den Tag kommen."

Er winkte ihr zu und wandte sich ab, aber als sie längst zur Ruhe gegangen war, stand er noch an derselben Stelle. Die Worte der Mutter: „Sie härmt sich," wollten ihm nicht aus dem Sinn. Der Gram war ja auch die Krankheit gewesen, welcher die einst so geliebte Frau erlag. Sie war gestorben, weil Freude und Lebenslust gegangen, weil ihr der Sonnenschein fehlte. Und das Kind glich ihr so Zug um Zug. Wenn er die zweite Hildegard zum ewigen Schlummer betten müßte, wie die erste! — Die Hünengestalt des einsamen Mannes erbebte vor innerer Qual bei dem Gedanken.

„Mein Gott und Herr, laß es ungesagt sein, was mir der Zorn erpreßte!" ächzte er. „So war's nicht gemeint — so nicht! Mein einziges Gut, mein alles ist sie. Den letzten Blutstropfen gebe ich hin für sie! Erhalte sie mir, wenn ich nicht verzweifeln soll an deiner Barmherzigkeit! Ja, ja — wie ein Engel, der die Flügel ausbreiten will, ist sie anzusehen. Was für ein Fluch liegt auf mir, daß ich immer diejenigen unglücklich mache, die mir das Teuerste auf der Welt sind? Arme, kleine Hildegard! Ich war so hart und unfreundlich mit dir. Tränen standen in ihren Augen, daß sie wie tauschwere Kornblumen aussahen."

Eigentümliche Weichheit verbreitete sich über sein unschönes Gesicht. Er schlich auf den Korridor hinaus und ging bis an die Schlafstube des Mädchens; dort blieb er stehen, legte die Hand auf die Klinke und drückte diese vorsichtig nieder, so daß die Tür sich geräuschlos öffnete. Er trat nicht ein, sondern blickte durch den Spalt. Das Nachtlämpchen verbreitete einen schwachen Lichtschimmer, der nur die Umrisse der zarten Gestalt erkennen ließ. Rainers Lippen bewegten sich, es drängte ihn, den Namen des geliebten Kindes zu rufen. Hätte er es getan, hätte die Rührung, welche jetzt die Seele des sonst so rauhen Mannes erfüllte, auch in dem Tone seiner Stimme gezittert, so würde Hildegard vielleicht den Mut gefunden haben, ihm ihr schwer belastetes Herz zu öffnen, aber nachdem er lange den unruhigen Atemzügen der Schlummernden gelauscht hatte, entfernte er sich schweigend, und als ihm das Mädchen am nächsten Morgen entgegentrat, da zeigte sein Gesicht wieder den gewöhnlichen herben, finsteren Ausdruck.

12. Kapitel.

Freigesprochen, aber nicht gerechtfertigt. Das heißt verfemt und geächtet. Das bedeutet geringschätzende Blicke, tief verletzende Bemerkungen, die mehr erraten, als verstanden werden, tausenderlei Kränkungen, deren man sich so wenig zu erwehren vermag, als der Stiche eines Wespenschwarmes. Streit mit Rainer anzufangen wagte niemand, aber zu verstehen gab man es ihm von allen Seiten, daß er ein Ausgestoßener war, und seine Erbitterung darüber wuchs von Tag zu Tag. Er lauerte förmlich auf eine Gelegenheit, dem Grimme Luft zu machen, aber diese kam nicht, denn jeder kannte seine maßlose Heftigkeit zu gut, um sie herausfordern zu wollen. Daß man ihm auswich, daß die wenigen Personen, mit denen er früher verkehrte, einen andern Weg einschlugen, wenn sie ihn von fern erblickten, daß viele Landwirte ihre geschäftlichen Beziehungen, in welchen sie zu ihm standen, abbrachen, — das mußte er dulden, ohne Rechenschaft von den Betreffenden fordern zu können. Ein Wunder war es auch nicht, wenn man ihn zu vermeiden strebte. Denn er sah jetzt wirklich aus wie ein Mann, der mit der menschlichen Gesellschaft gebrochen hat. Der graue Bart, das tief in die gefurchte Stirn hängende Haar machten die fahle Gesichtsfarbe und das Glühen der Augen noch auffallender. Zuweilen kam es auch wie verzweifelter Trotz über ihn, dann besuchte er die öffentlichen Lokale, und wenn er bemerkte, daß manche der Anwesenden ihn ansahen und sich in flüsterndem Tone unterhielten, so fixierte er sie mit so wildem, drohendem Ausdruck, daß sie sich abwandten, um ihn nicht zum äußersten zu reizen. Schlimmer aber war es noch im eigenen Hause. Da schienen Trübsal und Kummer ihre bleibende Wohnstätte aufgeschlagen zu haben. Ein finsterer Geist waltete im Edelhof. Auch die sonst alles mildernde Zeit vermochte nicht wohltätig zu wirken. Monate vergingen, der üppigen Pracht des Sommers folgte die ernste Schönheit des Herbstes, auch sie schwand; Eis und Schnee bauten einen glitzernden Wall zwischen den beiden Nachbargütern, und als dieser unter den warmen Strahlen der Frühlingssonne schmolz, die ersten Blümchen sich schüchtern und neugierig hervorwagten, wonnig erzitternd, wenn laue Bergeslüfte sie umschmeichelten, da stürmte Rainer eines Tages wie toll in den Forst hinein. Er glich einem dem Irrenhause Entsprungenen. Wiederholt schlug er sich mit der Faust vor die Stirn oder fuhr mit beiden Händen in sein Haar, Flüche murmelnd und zum Himmel emporstarrend, als wolle er diesen verantwortlich machen für sein Leid, das ihn getroffen. Zuweilen blieb er auch stehen, lehnte den Kopf an einen der mit Moos bewachsenen Baumstämme und stöhnte auf wie ein todwundes Tier. Qualvolle Angst und unbezähmbare Wut rangen in seiner Brust.

Im Schlosse war das Glück eingezogen, Jubel und Freude herrschten dort. Von Atlaswogen und kostbaren Spitzen umgeben, schlief ein Erbe des edlen Namens in der vergoldeten Wiege. So sollte also das Geschlecht der Freiherrn von Hohenfels fortbestehen. Mit frohem Stolz durfte Gisbert auf seinen Sohn blicken, und während tausend goldige Hoffnungen sich an dieses junge Leben knüpften, lauerte der Tod an der Schwelle des Edelhofes. Menschliche Macht konnte das grinsende Gespenst nicht bannen, das dieknochenhand nach einer holden, lieblichen Beute ausstreckte. Hildegard welkte sichtlich dahin.

Hildegard war weder krank, noch klagte sie, wurde jedoch immer bleicher und stiller. Ihre Schönheit hatte nicht gelitten, sie erschien aber jetzt fast zu zart und unirdisch, und wenn die blauen Augen des Mädchens träumerisch und wehmütig in die Frühlingspracht hinausblickten, meinte man, einen Abschiedsgruß in ihnen zu lesen.

„Sie härmt sich," hatte die Großmutter gesagt, und die Aerzte, welche der besorgte Mann nicht müde wurde, herbeizurufen, erklärten: „Nur ihr Gemüt ist leidend!" Ach, das war es ja eben! Dem Gram ließ sich nicht wehren. Wie ein langsam schleichendes Gift führte er das Mädchen dem Grabe zu. All den Jammer, den er vor Jahren durchlebt hatte, empfand Rainer auf's neue.

Dieses allmähliche Hinschwinden erinnerte ihn an jene Stunden hoffnungsloser Verzweiflung, die ihn an dem Sterbebette des geliebten Weibes fast zum Wahnsinn getrieben. Auch die Entschlafene schied von der Welt, weil das heimlich nagende Weh sie tötete. Dafür gab es kein Heilmittel. Und damals wie jetzt war er selbst es gewesen, durch den das schwere Leid kam. Das sagte er sich hundertmal und konnte doch seine unglückselige Heftigkeit nicht zügeln. Erst heute hatte es wieder eine aufregende Szene gegeben. Immer versuchte er von neuem zu erzwingen, was doch nur durch Geduld und Schonung zu erlangen gewesen wäre. Gewaltsam wollte er Hildegard aufrütteln aus ihrer stillen Trauer und erreichte damit nichts weiter, als daß sie sich noch ängstlicher vor ihm zurückzog. Wenn sie dann erbebend den scheuen feuchten Blick erhob und ohne ein Wort der Klage oder Verteidigung die ganze Flut seiner erbitterten Vorwürfe über sich ergehen ließ, fand er seine Ohnmacht diesem schwachen Geschöpfe gegenüber ein. Dann trieb es ihn fort aus dem Hause in

tenhauses erklärte. Die Redner der Parteien wünschten dringend die Verabschiedung noch in dieser Tagung, worauf der Regierungsvertreter betonte, daß, wenn die Vorlage auch erst später verabschiedet würde, die Beträge vom 1. April 1908 nachbezahlt werden sollten. Die Unbestimmtheit dieser Erklärung erregte bei allen Parteien in der Budgetkommission die Vermutung, daß das Schicksal der Besoldungsvorlage für diese Session noch ganz ungewiß sei. Diese Befürchtung hatte die Folge, daß sofort folgende Interpellation seitens der Nationalliberalen und seitens beider freisinnigen Parteien eingebracht wurde: „Sind Umstände eingetreten, welche die Kgl. Staatsregierung verhindern könnten, gemäß der in der Thronrede gegebenen Verheißung die Gesetzesvorlagen über eine umfassende Aufbesserung der Gehälter der Beamten, der Volksschullehrer und der Geistlichen noch in dieser Session einzubringen? Besteht die Aussicht, diese Hindernisse rechtzeitig zu beseitigen?" — Wie wir hören, haben auch die Konservativen eine Interpellation gleichen Sinnes eingebracht.

§ — Im Etatsausschuß erklärte die Regierung, da sie eine Verstärkung der ostafrikanischen Besatzung aus wichtigen Gründen und um die Reibungsflächen zwischen den deutschen Behörden und der Bevölkerung zu verringern, nicht fordern wolle, müsse durch die Fortsetzung der Zentralbahn die Möglichkeit geschaffen werden, Truppen schnell an einen gefährdeten Ort zu bringen.

& — Unser neuestes Linienschiff erhält am Sonnabend den Namen „Nassau" (nicht „Oranien", wie vermutet wurde). Taufpatin ist die Großherzogin von Baden, eine Prinzessin aus dem Hause Nassau.

& — Der Reichswetterdienst wird im Laufe dieses Jahres weiter vervollkommnet werden. Im Frühjahr wird der volle Betrieb der Drachenstation am Bodensee zur Erforschung der oberen Luftschichten aufgenommen werden. Unabhängig von den Studien der Drachenstation sollen bei einer Reihe von Wetterdienststationen in diesem Jahre umfangreiche Beobachtungen der Luftströmungen durch kleine Pilotballons stattfinden. Neben monatlichen Aufstiegen und kleineren Gerätefahrten werden, laut „Nat.-Ztg.", in einer Woche des Sommers möglichst diese gemeinschaftliche Unternehmungen auf dem Lande und über dem Meere zur gleichzeitigen Erforschung der höheren Luftschichten organisiert werden. Diese Veranstaltungen sind in hohem Maße dankenswert.

& — Das Tragen von Brillen in der Marine ist begreiflicherweise verpönt und nach der Eigenart des Dienstes auch unpraktisch. Gleichwohl ist der Kreis derjenigen Personen, die eine Brille in der Marine tragen dürfen, neuerdings wieder etwas erweitert und u. a. auf die einjährig-freiwilligen Mediziner und diejenigen Einjährig-Freiwilligen ausgedehnt worden, welche erklären, eine Marineverwaltungslaufbahn einschlagen zu wollen. Auch den Hoboisten, dem Schneiderpersonal der Werftdivisionen und den Elektrotechnikern ist das Tragen einer Brille gestattet worden, das früher nur den Schiffbau- und Maschinenbautechnikern erlaubt war.

§ — Ueber die Konfession der Kinder aus Mischehen bringt die Statistik vom 1. Dezember 1905 folgende Zahlen: Es stehen 423 895 evangelischen 321 955 katholische Kinder gegenüber, das sind 56,8 vom Hundert evangelische gegen 43,2 vom Hundert katholische. Im Zeitraum 1900 bis 1905 hat sich die Zahl der evangelischen Kinder in den Mischehen um 41 942, die der katholischen um 27 351 vermehrt. Im ganzen ergab sich bei der letzten Volkszählung für den Protestantismus ein Mehr von 101 940 Kindern gegen 87 351 im Jahre 1900.

k. **Paris,** 4. März. Gegen den der Spionage verdächtigen Oesterreicher Krumholz und seine Begleiterin Brieger wurde die Anklage nicht erhoben. Dagegen wurde ihre Ausweisung verfügt, weil die Untersuchung bewiesen habe, daß Krumholz einer auswärtigen Macht das Angebot gemacht habe, ihr das Geheimnis des französischen lenkbaren Luftschiffes zu verkaufen.

k. — Dem General d'Amade soll die Pille, daß er einen Kontrolleur erhält, verzuckert werden. General Brauthen kommt nicht als Oberbefehlshaber, sondern nur als Armeeinspektor.

** Der Kampf im Baugewerbe.

Im Berliner Gewerkschaftshause tagte am Sonntag die Gaukonferenz für den Gau Berlin des Zentralverbandes der Maurer. Der Gauleiter Silberschmidt referierte über das Thema: „Unsere Lohnbewegung mit besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Kämpfe." Er gab zunächst einen Ueberblick über das Vorgehen des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe im Reiche und die dadurch heraufbeschworene kritische Situation. Die gesamte baugewerbliche Arbeiterschaft stände zum Frühjahr dieses Jahres vor einem Kampfe, wie er in solchem Umfange noch kein Beispiel in der deutschen Arbeiterbewegung gehabt habe. In der Verbandsleitung habe man diese Entwickelung der Dinge schon seit langem vorausgesehen als eine unvermeidliche Folge der sinkenden Konjunktur. Daraus erkläre sich auch die Haltung der Führer vor Eröffnung der vorjährigen Berliner Bewegung. Daß ihre Mahnungen damals bei der Berliner Bauarbeiterschaft kein Verständnis gefunden haben, sei ein Fehler gewesen, der sich bitter gerächt habe. Immerhin sei der Zentralvorstand der Maurer in jeder Weise für die bevorstehenden Kämpfe gerüstet. Mit den im Vorjahre ausgeschriebenen Extrabeiträgen habe man den Kriegsfonds in wünschenswerter Weise stärken können. Die Mitglieder seien durch diese Extrabeiträge auch dazu erzogen worden, in den gegenwärtigen schweren Zeiten für die Organisation größere Opfer zu bringen. In der nächsten Zeit werde man mehr als bisher mit Lohnreduzierungen und anderen Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen zu rechnen haben. Da müßten die Arbeiter selbst ihren Mann stehen, denn die Organisation dürfe jetzt ihre Kraft nicht in kleinen Kämpfen verzetteln. Bei Forderungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen werde der Verband in kommender Zeit die größte Vorsicht walten lassen. Dabei werde man nicht bloß die örtlichen Verhältnisse berücksichtigen können, sondern die diesjährige Lohnbewegung im Gau werde von dem großen Gesichtspunkt geleitet werden müssen, ob in einzelnen Fällen nicht schließlich im Interesse der gesamten deutschen Maurerbewegung ein Lochzurückzustecken sei. In vielen Fällen werde man der Gesamtorganisation die Entscheidung überlassen müssen. Das Streikelement werde auf das schärfste beobachtet werden müssen, und es müsse auch eine gewisse Enthaltsamkeit Platz greifen. Angriffsstreiks würden auf keinen Fall die Zustimmung der Leitung finden, wenn nicht die vorher entwickelten Grundsätze dabei beobachtet worden seien. Bei Aussperrungen und Abwehrstreiks gegen die Aufzwingung des Arbeitgebertarifs lasse sich eine bestimmte Taktik jetzt weder beraten noch aufstellen. Die Organisationsleitung müsse unter den gegenwärtigen Verhältnissen unbedingte Disziplin verlangen, auch wenn sie im Interesse der Bewegung Maßnahmen treffe, die vorher nicht in Versammlungen besprochen seien. Der Kampf der Maurer richte sich diesmal gegen die Herabsetzung des Lohnes, die Verlängerung der Arbeitszeit und gegen die von den Arbeitgebern beabsichtigte gewaltsame Aufzwingung ihres Tarifvertrages. Die Organisation werde hier ihre ganze Kraft zu einer wirksamen Abwehr einsetzen.

Der Reichstagsabgeordnete Bömelburg erklärte, der Maurerverband stehe nach wie vor auf dem Standpunkte, daß Tarifverträge notwendig seien. Der Mustervertrag werde aber nie die Zustimmung des Verbandes finden, da er von den Arbeitgebern als ein Mittel zur Unterdrückung der Arbeiterorganisationen betrachtet werde.

In Heidelberg hat der Kampf bereits begonnen. Die Arbeitgeber haben sämtliche baugewerblichen Arbeiter ausgesperrt. Der kritische Tag für das deutsche Baugewerbe ist der 16. März d. J. An diesem Tage sollen in Frankfurt a. M. die Vertragsverhandlungen für das Gebiet des Mitteldeutschen Arbeitgeberbundes fortgesetzt werden. Kommt es dabei nicht zu einer Verständigung, so ist damit nach den Beschlüssen des Deutschen Arbeitgeberbundes das Signal für die Generalaussperrung im ganzen Reiche gegeben, durch den Hunderttausende in Mitleidenschaft gezogen werden. Hoffentlich läßt sich der Kampf vermeiden, schon mit Rücksicht darauf, daß in Zeiten sinkender Konjunktur die Aussichten auf Erfolg für die Arbeiter sehr gering sind.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Sternchen versehenen Artikel ist gesetzlich und zivilrechtlich mit deutlich: „Gummersbacher Zeitung" gestattet.

* **Gummersbach,** 5. März. Was soll unser Junge werden? Mit dieser ernsten Frage beschäftigen sich jetzt tausende und abertausende sorgender Eltern. Der Eintritt in das Erwerbsleben bedeutet einen der wichtigsten Wendepunkte des ganzen Lebens. Um so gewissenhafter sollte die Entscheidung über diese Frage genommen werden. „Es unterliegt gewiß keinem Zweifel," schreibt uns der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, „daß in Zukunft bei dem erbitterten Kampf ums Dasein noch weit mehr Ansprüche an den einzelnen gestellt werden dürften, als dies bis heute der Fall war. Demnach ist auch vorauszusehen, daß nur diejenigen jungen Leute in der Lage sein werden, sich emporzuarbeiten, die einen Beruf gewählt haben, der ihren Fähigkeiten und Neigungen völlig entspricht. Dies gilt besonders vom Kaufmannsstande. Man glaube nicht etwa, daß eine leidlich gute Handschrift schon den Befähigungsnachweis für den Kaufmannsstand einschließt. Die vielen stellenlosen Kauflente beweisen zur Genüge, wie viele Eltern sich vom Kaufmannsstande ganz falsche Vorstellungen gemacht haben. Das ungeregelte Lehrlingswesen und das unaufhörliche Einströmen weiblicher Arbeitskräfte in diesen Stand eröffnet den männlichen Gehilfen einen wenig erfreulichen Ausblick für ihre Zukunft. An alle Eltern und Vormünder ergeht daher die ernste Mahnung, die ihrer Leitung anvertrauten jungen Leute nicht leichtsinnig dem Kaufmannsstande zuzuführen." Gleichzeitig richtet der genannte Verband an die Herren Prinzipale die Aufforderung, nur solche Lehrlinge einzustellen, von deren geistiger Bildung zu erwarten steht, daß sie später nützliche und brauchbare Glieder des Handelsstandes werden.

* **Gummersbach,** 5. März. Schaffner mit Signalhörnern. Bei langen Güterzügen ist es vorgekommen, daß das Bremssignal des Lokomotivführers von den hintensitzenden Schaffnern trotz aller Aufmerksamkeit bei ungünstiger Windrichtung und im Winter, wenn die Schaffner die Pelzkragen hochgeschlagen haben, nicht gehört wurde. Für diese Fälle ist vorgeschlagen worden, einige der Schaffner mit Signalhörnern auszurüsten, mit welchen das Bremssignal der Lokomotive weitergegeben werden kann. Der Minister hat daraufhin in einigen Direktionsbezirken Versuche anstellen lassen, die sich durchaus bewährt haben. Es ist deshalb beabsichtigt, mit den Signalhörnern weitere Versuche in größerem Umfange anzustellen.

* **Gummersbach,** 5. März. Vom 1. April 1908 ab werden den Militäranwärtern neben den etatsmäßigen Stellen auch die Diätar- (Hilfsarbeiter-)Stellen des mittleren Post- und Telegraphendienstes zugänglich gemacht. Ihr Anteil an den Hilfsarbeiterstellen wird auf ein Viertel festgesetzt. Militäranwärter, die die Assistentenprüfung bestanden haben, werden vom Tage nach Ablauf der Probezeit zu Post- und Telegraphenassistenten ernannt und zunächst als Diätare beschäftigt. Die Diätare werden nach dem Dienstalter etatsmäßig angestellt, sobald etatsmäßige Stellen verfügbar sind.

o. **Dümmlinghausen,** 5. März. Am verflossenen Sonntag fand im Noblschen Saale ein Konzert des Gesangvereins Dümmlinghausen mit freundlicher Mitwirkung unserer Feuerwehrkapelle statt. Herr Neuhoff aus Großenbernberg hieß die Anwesenden herzlich willkommen, bedauerte das mangelnde Interesse, besonders der jungen Leute, für den Männergesang, der doch so recht geeignet sei, nach der schweren Arbeit des Tages zu erfrischen und für das Edle und Gute zu begeistern. Das aufgestellte Programm war sehr reichhaltig und die Darbietungen zeugten von angestrengtem und liebevollstem Verständnis des verdienten, tüchtigen Dirigenten, Herrn Münker aus Bergneustadt, und der begeisterten Sängerschar. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen 2 Kompositionen des Herrn Dirigenten Münker: „Meiner Mutter Lied" und „O, Märchenzeit, o, Jugendtraum", welche so innig und schön zur Darbietung kamen, daß die Anwesenden in die weihevollste Stimmung versetzt wurden und mit ihrem jubelnden Beifall nicht kargten. Die Herren August Bruchhaus und Neuhoff lernten wir als begabte und tüchtige Baritonsänger kennen. Auch unsere Feuerwehrkapelle trug zu dem Gelingen des Konzertes redlich bei. Herr Fabrikbesitzer Müller sprach denn auch im Sinne der Anwesenden, wenn er den Verein zu seinem trefflichen Dirigenten beglückwünschte. Sein Hoch galt Herrn Münker. Herr Lehrer Hoffmann übermittelte den Dank der Anwesenden, gedachte mit warmen Worten des abgeschiedenen 1. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Hoberg aus Hesselbach, und begrüßte den neugewählten Vorsitzenden, Herrn Rudolf Theis aus Dümmlinghausen, der sicherlich den redlichsten Willen zeigen werde, daß seine Wirksamkeit dem Vereine zum Segen gereicht. Herr Theis dankte allen: den Gästen, Rednern, der Feuerwehrkapelle namens des Vereins, der sich auch künftig angelegentlich bemühen werde, das freundliche Wohlwollen unserer lieben Bevölkerung zu erhalten. Der Gesangverein Dümmlinghausen aber möge wachsen, blühen und gedeihen zur Freude seiner Mitbürger!

* **Derschlag,** 4. März. Der Lehrer Philipp Bauer hier ist zum Lehrer an der katholischen Volksschule zu Weiden ernannt worden.

(!) **Bergneustadt,** 4. März. In der Stadtverordneten-Versammlung am 2. März cr. waren unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Eigen anwesend die Herren Beigeordneten Kaufmann und Mermagen, die Mitglieder Bohle, Otto Hollmann, Fierspe, Köhres, Krawinkel, Müller, Rötger, Schlösser, Storm, Wahlefeld, Weyland und Wollmer, und als Protokollführer Stadtsekretär Heitmann. Der Vorsitzende teilte mit, daß die pro 1908 beschlossene Umlage genehmigt worden sei. — Bis auf weiteres wurde denjenigen Vereinen, welche in der Zeit von Sonntag vor bis Sonntag nach Kaisersgeburtstag eine Kaisersgeburtstagsfeier veranstalten, Lustbarkeitssteuerfreiheit gewährt. — Der Vorsitzende teilte mit, daß die Gebrüder Sterzenbach zu Osnabrück von ihrem Angebot auf Ausbau des Othetalweges zurückgetreten seien. Den Ausbau nunmehr an die Unternehmer Herren Wilhelm Beer und Christian Engels zu Baldenberg zum Betrage von 8521 Mk. zu übertragen, stimmte die Stadtverordneten-Versammlung zu. — Die Schuldeputation soll in Zukunft bestehen aus 2 Beigeordneten, 2 Stadtverordneten und 2 des Schulwesens kundigen Männern. Neben den vom Bürgermeister zur Schuldeputation ernannten Mitgliedern, Herren Beigeordneten Kaufmann und Mermagen, werden vom Stadtverordneten-Kollegium in die Schuldeputation gewählt die Herren Stadtverordneten G. Weyland und Dr. Hundthausen. Ferner werden von den bezeichneten Beigeordneten und dem Stadtverordneten-Kollegium als des Schulwesens kundige Männer in die Schuldeputation gewählt die Herren Rektor Schürmann und Ernst Christian Müller jr. Als Geistliche, welche der Deputation angehören sollen, sollen der Königlichen Regierung in Vorschlag gebracht werden die Herren: evangelischer Pfarrer Ferling-Bergneustadt, katholischer Rektor Geusen-Derschlag. — Das Gesuch des Herrn August Rockenberg auf Erlaubniserteilung zum Bau eines Wohnhauses an dem Privatwege der Erben Köster wurde unter der Bedingung genehmigt, daß Antragsteller vor seinem ganzen Grundstück auf seine Kosten nach Anweisung der Baukommission eine gepflasterte Rinne herstellen läßt und der Weg von den Besitzern für den öffentlichen Verkehr freigegeben wird. — Der vom Vorsitzenden aufgestellte und vorgelegte Verpflichtungsschein bezüglich Legung von Wasserleitungsrohren durch den Herweg seitens des Herrn Gustav Wenland wurde gutgeheißen. — Dem Herrn Gendarmen Kraus zu Derschlag wurde ein Wohnungsgeldzuschuß bewilligt.

j. **Bergneustadt,** 4. März. Wie alle diesjährigen Veranstaltungen des Bürgervereins hatte sich auch der Rezitationsabend am vergangenen Sonntag eines regen Zuspruchs zu erfreuen. Die Darbietungen des Herrn Dr. phil. Kaiser erfüllten alle Hoffnungen, die man auf den rühmlichst bekannten Rezitator gesetzt hatte, und unterhielten die Zuhörer prächtig. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden fast nach jeder Nummer seines interessanten Programms zuteil. Wir haben in der Tat eine solch rezitatorische Kraft, wie die seine, hier noch nicht gehört und bezeugen ihm auch an dieser Stelle gerne, daß Herr Dr. Kaiser, was Vortragstechnik und volles Verständnis der Dichtung angeht, ein Rezitator ersten Ranges ist. Wohl jeder seiner Zuhörer hegt im Stillen den Wunsch, diesen Redner in Bergneustadt bald wieder zu sehen. Der letzte Vereinsabend des Bürgervereins vor Ostern soll den Charakter eines Familienabends tragen und mit einer Abschiedsfeier für den scheidenden Vorsitzenden, Herrn Präparandenlehrer Lindemann, der als Seminarlehrer nach Mörs berufen ist, verbunden sein.

§ **Berghausen,** 4. März. Der hiesige Verschönerungsverein veranstaltete am verflossenen Fastnachtssonntag sein 2. Winterfest, das sich zahlreichen Besuchs erfreute. Theatralische Aufführung und Darbietung von für den Tag passenden Liedern ließen die Stunden angenehm und rasch verfließen. Herr Fabrikant Robert Viebahn nahm später Gelegenheit, der zahlreichen Darbietungen dankend zu gedenken und auch Herrn Dr. Fahlenbock für seine hervorragenden Leistungen zur Förderung des Vereins gebührende Anerkennung zu zollen. So hat der Festabend dazu beigetragen, das Vereinsinteresse anregend zu beleben und zu fördern.

i. **Bielstein,** 4. März. Der Zögling Wagner, welcher sich heimlich von Wald unter Mitnahme eines Hundes vor ca. 14 Tagen entfernte, ist dem Vernehmen nach in Koblenz aufgegriffen und in die Erziehungsanstalt zu Gemünd gebracht worden. Den von ihm veräußerten Hund hat der Eigentümer wieder erhalten.

t. **Köln,** 4. März. Der Deutsche Ostmarkenverein, Ortsgruppe Köln, veranstaltet am Samstag, dem 7. März, abends 8½ Uhr, im Zivil-Kasino eine auch für Gäste zugängliche Versammlung, in der Generalsekretär Schoultz vom Hauptverein in Berlin über das Polentum in Amerika und seine Beziehungen zur internationalen großpolnischen Bewegung sprechen wird. Der Redner hat vor kurzem eine Reise nach Nordamerika gemacht und die Verhältnisse an Ort und Stelle studiert. Man darf sich daher von ihm eine zutreffende Schilderung der einschlägigen Zustände versprechen.

* **Köln,** 4. März. Eine direkte Telephonleitung Stuttgart-Köln ist fertiggestellt worden. Dadurch ist es möglich, von Köln aus beispielsweise mit Zürich nur mit einer Umschaltung (Stuttgart) zu sprechen, nachdem bereits im Herbst vorigen Jahres die direkte Leitung Stuttgart-Zürich zustande gekommen war. Die direkte Leitung von Stuttgart nach Köln ermöglicht überdies einen Verkehr von Stuttgart mit ganz Holland. Durch diese neue direkte Leitung dürfte jedenfalls der bedeutende Telephonverkehr mit dem Rheinland, der seither zu wünschen übrig ließ, eine wesentliche Erleichterung erfahren.

v. **Düsseldorf,** 4. März. Die Stadtverwaltung beabsichtigt die Aufnahme einer vierprozentigen Anleihe in Höhe von sieben Millionen Mark.

+ **Barmen,** 4. März. In der Antoniuskirche ist in einer der letzten Nächte ein Einbruch verübt worden. Die Diebe, die sich hatten einschließen lassen, haben während der Nacht zwei Opferstöcke erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Sie sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

+ **Recklinghausen,** 4. März. In dem Nachbarorte Rapen ist der Arbeiter Lubijewski von dem Oesterreicher Petric in einem Streite erschossen worden, der wegen der Kinder entstanden war. Der Mörder wurde verhaftet.

---

den finsteren, einsamen Wald; dort zwischen wilden Schluchten und Felsengestein wurde ihm leichter. Manchmal wanderte er weiter, an dem Gasthof „Zum Krug" vorüber nach einer Schenke, die abseits lag und höchstens von Holzfällern und Köhlern besucht wurde. Es sprach sich bald herum, daß Rainer dort zu finden sei und oft stundenlang in einer dichten Laube hinter dem Hause sitze, den Kopf in beide Hände gestützt, und in sein volles Glas starrend, ohne zu trinken. „Das böse Gewissen treibt ihn in die Einsamkeit," sagten dann die Leute.

Auch heute lenkte Rainer die Schritte wieder der kleinen Wirtschaft zu und traf unweit derselben die Kräuterliese, welche Schwämme sammelte. Bei seinem Anblick erschrak sie, und zwar nicht ohne Grund, denn über sein Gesicht zuckte es wie Wetterleuchten, und die eisenharten Finger umspannten den Knotenstock so krampfhaft, daß die Alte meinte, er müßte im nächsten Augenblick auf ihre Schultern niedersausen. Hastig raffte sie Korb und Tuch zusammen und drängte sich zwischen die Büsche hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

— ** **Der König von Preußen vor Gericht.** Auch Kaiser und Könige können verklagt werden und unterstehen dem materiellen Rechte, wie jeder andere Staatsbürger. Im vorigen Jahre durchlief die Nachricht die Zeitungen, daß der Kaiser verurteilt worden sei. Das war freilich nicht richtig, wenigstens nicht in der Form. Denn in den Reichsgesetzen findet sich kein Anhalt über die Stellung des Kaisers im Prozeß. In der preußischen Verfassungsurkunde Art. 43 steht der Satz: „Die Person des Königs ist unverletzlich". Daraus folgt selbstverständlich nur, daß der König sich vor dem Strafrichter nicht zu verantworten hat. Im Zivilprozeß dagegen schließt der Satz allein einen Zwang gegen die Person des Königs aus. In jeder anderen Form aber ist die Zwangsvollstreckung in das Vermögen des Königs zulässig. Immerhin greift jedoch ein anderes Verfahren im Prozesse Platz. Im letzten Hefte der bekannten Zeitschrift für allgemeine Rechtskunde „Gesetz und Recht" (Breslau, Langewort) werden darüber interessante Mitteilungen gemacht. Es heißt dort u. a.: Die Klage kann nicht gegen den König selbst, sondern muß gegen den Minister des Königl. Hauses, in gewissen Fällen gegen die Hofkammer der Kgl. Familiengüter als Kronfideikommißbehörde gerichtet werden. Auch alle Zustellungen ergehen an diese Stellen. Partei ist allerdings immer der König. Es ist üblich, ihn „Herr Beklagter" zu nennen. Als Partei braucht er nicht vor Gericht zu erscheinen und er leistet den Parteieid nicht durch Nachsprechen der Eidesformel, sondern durch seine Unterschrift. Auf Grund einer Kabinettsorder vom Jahre 1836 kann der König diese sogar durch einen Bevollmächtigten vollziehen lassen. Vor allem untersteht er nicht den ordentlichen bürgerlichen Gerichten, sondern einem besonderen Gerichtshofe. Auf Grund eines preußischen Gesetzes von 1851 nämlich hat er — übrigens auch die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die Mitglieder der fürstlichen Familie Hohenzollern — in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten seinen Gerichtsstand vor dem Geheimen Justizrat. Das ist nicht eine Einzelperson, sondern ein Gerichtshof, der aus zwölf Mitgliedern des Kammergerichts zusammengesetzt ist, die der Justizminister dazu bestimmt. Fünf von ihnen bilden die erste, sieben die zweite Instanz. In dritter Instanz entscheidet das Reichsgericht. Für das Verfahren gelten die Vorschriften der Zivilprozeßordnung, soweit nicht, wie bereits gesagt, Ausnahmen bestehen. Nur als Beklagter hat der preußische König einen Sondergerichtsstand. Will er selbst klagen, so muß er die ordentlichen Gerichte anrufen. Selbstverständlich wird der Geheime Justizrat nur selten tätig. Im vorigen Jahre entschied er in einem Prozeß, den eine Theateragentur gegen die Königl. Kronfideikommißbehörde angestrengt hatte. Der König wurde hier verurteilt, anzuerkennen, daß die Agentur berechtigt sei, Theaterzettel der Kgl. Schauspiele in Berlin, die an den Litfaßsäulen angeschlagen waren, nachzudrucken.

(—) **Eine Aerzte-Statistik.** Nach dem „Record medical" gibt es gegenwärtig 228 234 diplomierte Aerzte in der Welt. Von diesen kommen auf Europa allein 162 334, die sich folgendermaßen verteilen: England 34 967; Deutschland 22 518; Rußland 21 489; Frankreich 20 348; Italien 18 345. Die für Deutschland angegebene Zahl ist allerdings nicht richtig. Nach dem medizinischen Jahrbuch gibt es 31 416 deutsche Aerzte, von denen 19 000 allein auf Preußen kommen. In den großen deutschen Städten kommen zwei bis drei Aerzte auf 1000 Einwohner, in Berlin 1¼ auf 1000. Unter den deutschen Aerzten sind etwa der fünfte Teil Spezialisten.

(!) **Die Entfernung der Erde von der Sonne** ist größer, als man bisher annahm. Aus neuerdings angestellten Berechnungen ergibt sich, daß die Zahl von 148 500 000 Kilometern nicht genau ist und auf 149 471 000 Kilometer erhöht werden muß. Zu dieser Berichtigung ist man auf Grund von 2600 Beobachtungen mit dem Fernrohr und 11 000 photographischen Aufnahmen gekommen. Den wichtigsten Teil der Arbeiten, die zu dieser Berichtigung führten, hat noch der jüngst verstorbene Direktor des Pariser Observatoriums, Loewy, ausgeführt; sie waren möglich durch die Entdeckung des ganz kleinen Planeten Eros im Jahre 1898.

)*(**Die Lawinenkatastrophe am Lötschbergtunnel.** Der jetzt zu Ende gehende Winter ist, wie seit langem keiner seiner Vorgänger, infolge der abnormen Witterungsverhältnisse reich gewesen an Unglücksfällen, die durch zu Tal gehende Lawinen herbeigeführt werden. Zu einer furchtbaren Katastrophe hat ein Lawinensturz in dem Oertchen Goppenstein im Kanton Wallis geführt, wo die mit dem Bau des Lötschbergtunnels beschäftigte Gesellschaft eine Kolonie leichtgebauter Häuschen für ihre Angestellten errichtet hatte. Das Unglück ereignete sich Samstag abend um halb 8 Uhr. Das Hotel Goppenstein wurde zerstört, das naheliegende Postbureau umgestürzt. Nach den bisherigen Ermittelungen sind 11 Personen tot und 15 verwundet. Unter den Toten befinden sich der Hauptbuchhalter Richter, die Buchhalter im Spital der Unternehmung, Ernst und Weber, der Magazinier Hämmerli und zwei Söhne des Hoteliers Gsell. Die Frau des Arztes Dr. Bossus, die, wie gemeldet, getötet wurde, erlitt Verletzungen am Kopf und an den Beinen. Ingenieure der Bahn befinden sich nicht unter den Toten, wohl aber technisches Personal und Angestellte der Verwaltung. Der getötete amerikanische Monteur Mervat war abends zuvor angekommen und sollte die neuen amerikanischen Bohrmaschinen montieren. Der gleichfalls getötete Ingenieur Guillet stammt aus Rouen und war Vertreter einer Zündschnurfabrik; er war in Geschäften nach Goppenstein gekommen. Goppenstein ist 2½ Stunden von Gampel, einer Bahnstation in der Nähe von Brig, entfernt. Es liegt 1230 Meter hoch im Tale der Longa (unteres Lötschental). Bei Goppenstein ist der Eingang der Südrampe der Lötschbahn in den Tunnel. Vor dem Bahnbau war die Gegend eine öde Weide mit einem Wohnhaus und einigen Hütten und insgesamt 14 Einwohnern. Die Bauunternehmung ließ den früheren Saumweg von Gampel nach Goppenstein in eine gute Fahrstraße umwandeln, oben wurden mehrere Gebäude für den Bahnbau errichtet. Die Lötschbergbahn wird von einer französischen Gesellschaft gebaut. Landleute aus Goppenstein hatten die Unternehmung vor der Errichtung eines Hotels an dem gefährlichen Platz gewarnt. Das der Gesellschaft gehörige Spital Goppenstein wird, bis die Lawinengefahr vorbei ist, geräumt. Sofort nach dem Unglück wurden sämtliche Arbeiter zu den Bergungsarbeiten einberufen; die Arbeiten im Tunnel wurden eingestellt.

—* **Beim Liebesmahl.** Beim Kaiserdiner fordert in vorgerückter Stunde der General den jüngsten Leutnant auf, eine Rede zu halten. Dieser versucht alle möglichen Ausflüchte, doch der General läßt sie nicht gelten und sagt: „Das ist alles ganz egal, Sie müssen reden und wenn's der größte Blödsinn wird!" — Da erhebt sich der Leutnant, klopft an sein Sektglas und spricht: „Meine Herren! Soeben hat mich der Herr General aufgefordert, eine Rede zu halten; es sei ganz egal, was ich sagte und wenn es der größte Blödsinn wäre. Infolgedessen erhebe ich mein Glas, und bitte Sie, mit mir zu rufen: Der Herr General, Hurra!"

(Jugend.)

Das Ende der Allensteiner Tragödie

hat durch den Selbstmord des Hauptmanns v. Goeben die beste Lösung gefunden, die unter den obwaltenden Verhältnissen noch möglich war. So furchtbar sie auch für die beklagenswerte Mutter sein mag, der Tod unter dem Henkerbeil wäre noch viel furchtbarer gewesen. Ein drittes aber konnte nach allem, was man gehört hat, nachdem eine geistige Anomalie nicht hatte festgestellt werden können, nicht mehr in Frage kommen. Goebens Leben war verwirkt; durch schwere eigene Schuld sowohl, wie durch noch schwerere Schuld der Frau, der er alles geopfert, Ehre und Leben. Denn Hauptmann v. Goeben ist keine Verbrechernatur gewesen, sondern ein gut angelegter ritterlicher Charakter, den nur seine Neigung zu Abenteuern in Fallstricke trieb, in denen er unterging. Sein grauenhaftes Schicksal mag eine Warnung sein für manchen Kameraden in kleinen wie in anderen Garnisonen, der in jugendlichem Leichtsinn dem Teufel den Finger zu bieten bereit ist in der selbstvertrauenden Annahme, daß er dabei immer noch Macht über die Hand behalte. Der Selbstmörder hat gewiß die letzten Wochen über in der Einsamkeit seiner Zelle Einkehr gehalten und ehe er aus dem Leben schied, damit abgerechnet. Sein Fazit aber ist dann sicherlich die Mahnung Werthers an alle, die's angeht, gewesen: „Sei ein Mann und folge mir nicht nach."

Der „Morgenpost" wird noch gemeldet: Das Messer, mit dem von Goeben sich die Halsader aufgeschnitten hat, war ein Tischmesser kleinen Formats, und die Leitung der Arrestanstalt hatte wohl darauf geachtet, daß das Messer nicht allzu scharf war. Dennoch hat v. Goeben es fertig gebracht, mit diesem unzulänglichen Instrument den Selbstmord zu verüben. Er muß bei der Begehung der Tat die furchtbarsten Qualen ausgestanden haben. Als um 5 Uhr der Arzt in der Zelle erschien, fand er den Hauptmann in einer großen Blutlache liegen. Der Tod ist durch Verbluten eingetreten, und man muß nach Lage der Dinge annehmen, daß Goeben ganz langsam dahingestorben ist. Die Untersuchung muß ergeben, inwieweit eine Fahrlässigkeit der Aufsichtsbeamten vorliegt. Es wird als wunderbar angesehen, daß die Gefängnisbeamten von dem Todeskampfe gar nichts wahrgenommen haben.

Ein Mitarbeiter des „Berl. Lokalanz." hatte eine Unterredung mit dem Dr. Frhr. v. Schrenck-Notzing, der vom Kriegsgericht berufen worden war, um Goeben auf seinen geistigen Zustand zu untersuchen. v. Schrenck war in einem Berliner Hotel gerade mit der Ausarbeitung seines Gutachtens beschäftigt, als ihm der Berichterstatter den Tod Goebens mitteilte. Aus den Aeußerungen Schrencks ist zu entnehmen, daß er mit einem derartigen Ausgange gerechnet hatte. Er habe, sagt er, den größten Teil von vier Tagen mit Goeben in dessen Zelle verbracht. Er habe dabei den Eindruck gewonnen, daß Goeben in seinen Aussagen vollkommen aufrichtig war und ihm gegenüber eine Art Beichte abgelegt habe. Der Psychiater sagte darüber u. a.: Vieles kam in dieser Beichte heraus, wovon die Anklage noch keine Ahnung hatte. Und als die fürchterliche Erzählung zu Ende war, da fragte er (Goeben) mich: „Und nun sagen Sie mir: Soll ich mir das Leben nehmen?" Ich sagte ihm, einen Rat zu geben, sei nicht meines Amtes. Aber ich sei der Ueberzeugung, daß er nicht wegen Mordes, sondern nur wegen Totschlags verurteilt werden könne. Er würde wohl zu Gefängnis verurteilt werden, nach Jahren aber vielleicht noch ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden können. Darauf antwortete er nur: „Ich weiß also, was ich zu tun habe!" Damals hat diese Antwort einen solchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich zu seinen Vertreter, Justizrat Walski, ging und ihn warnte und ihn bat, von Goeben bewachen zu lassen. Doch der Justizrat meinte, Goeben habe versprochen, mit Rücksicht auf seine Mutter und sein Regiment sich nicht zu töten. Und nun hat er es doch getan! Es ist meine Ansicht, daß er nur den Moment abgewartet hat, um sein geistiges Testament machen zu können, wie er es mir gegenüber in seiner Beichte getan hat. Was diese Beichte enthält? — Ich sage es nur ungern, obwohl der Mann ja nun tot ist und ein Grund für Amtsverschwiegenheit nicht mehr vorliegt." — von Goeben stand bald nach seiner Ankunft in Allenstein vollständig unter dem Bann der Frau. Nun war von Goeben ein eminent suggestibler Mensch. Wie Dr. Schrenck-Notzing in seinem Gutachten sagt: „Der Wunsch, im Burenfeldzug den Gegner zu schädigen, beherrscht ihn suggestiv unter Beseitigung aller hemmenden Gegenwirkungen der Psyche in derselben Weise ebenso mächtig wie sein Verlangen, die geliebte Frau zu besitzen."

Wie wahr das ist, geht aus dem Geständnisbrief hervor, der im Gutachten enthalten ist, und der auch einen Teil seiner Beichte enthält. „Ich habe," schrieb von Goeben u. a., „in diesem Zustande jene Frau für eine Art reines Heiligtum gehalten und ihr alles, alles geglaubt. Wenn ich heute zurückdenke, so begreife ich nicht, wie ich das alles habe glauben können. Die Frau muß eine Art Suggestion auf mich ausgeübt haben. Ich habe ohne Bedenken und ohne inneres Widerstreben die größten Verbrechen für diese Frau begangen, die sie von mir haben wollte, und fühlte mich sogar glücklich dabei. Ich habe nie Gewissensbisse gehabt. Ist das nicht scheußlich? Ueber die Tat selbst berichtet von Goeben, daß er im November Arsenik für Frau von Schönebeck gekauft habe, und zwar gleich so viel, daß er 200 Menschen hätte damit vergiften können. Und als es zur Ausführung kam, fehlte der Frau der Mut. Ich glaube, bei der Frau handelte es sich weniger um Mordgedanken als um hysterische Spielerei. Denn in Wahrheit behandelte ihr Mann sie gar nicht schlecht. Das Ehepaar kam auch ganz gut zusammen aus. Es war eben die hysterische Art der Frau, den Mann zu reizen. Dann, später, sollte ein Duell im Walde herbeigeführt werden. Der Versuch wurde auch wiederholt gemacht. Aber immer kamen Zeugen hinzu. Frau von Schönebeck hatte ihrem Verbündeten ein paar dicke, wollene Strümpfe ihres Mannes gegeben. Die sollte von Goeben bei Ausübung der Tat über die Schuhe ziehen, damit die Hunde seine Spur nicht finden würden. Und so rückte der Weihnachtsabend heran. An diesem Abend war von Goeben Gast bei von Schönebecks von zwei bis neun Uhr. Und während der Gatte einen Moment im Nebenzimmer weilte, ließ die Frau ihren Geliebten unter dem Weihnachtsbaum schwören, daß „es heute zum Klappen kommen sollte!" Und von Goeben schwor! Dann in einem unbeobachteten Moment schlug er ihr vor, die Revolver zu vertauschen, damit es nachher als Selbstmord aussehen möge. Doch Frau von S. war dagegen. „Laß nichts von dir liegen!" warnte sie. Er folgte wie immer. Dann kam die Nacht. Bis drei Uhr morgens kämpfte der Mann mit seinem Entschluß, dann stieg er durchs Fenster. Vorher hatte er sich die Strümpfe übergezogen, während die Frau die Hunde zu sich ins Zimmer genommen hatte. Die Maske hatte er in der Tasche, steckte sie aber nicht vor. Er wollte dem Major Gesicht zu Gesicht entgegentreten. Seine Ansicht war, ihn in dem großen Speisesaal zu treffen, weil dort elektrisches Licht und ein großer Raum zum Schießen war. Dazu hatte er eigentlich durch das Fenster des Speisesaals eindringen wollen. Aber Frau von S. hatte, entgegengesetzt den Verabredungen, dieses Fenster geschlossen. Ein Beweis, daß sie selbst an keinen Mord geglaubt, sondern auch der Schwur nur eine hysterische Spielerei von ihr war. Wie der Major, vom Lärm erweckt, dem Hauptmann mit dem Revolver in der Hand entgegentrat, ist bekannt. von Goeben wollte reden, erklären. Er rief: Herr Major! — Da aber der Major die Waffe erhob, so feuerte v. Goeben schnell und traf seinen Gegner mitten in die Stirn. Major von Schönebeck kam überhaupt nicht zum Schuß, die Markierung an der Patrone rührte vom Fallen der Waffe her. „Sie sagte zu mir," schloß von Goeben damals seine Beichte, „wenn's noch lange dauert, gehe ich kaput. In einem halben oder ganzen Jahre sind wir noch eben so weit wie jetzt. Mach Schluß und sorge dafür, daß mein Mann gleich tot ist, damit er nicht gegen uns aussagen kann!"

„Das Gutachten der Irrenanstalt erklärte Hauptmann von Goeben für normal," meinte Dr. v. Schrenck-Notzing noch. „Mein Gutachten" — er wies auf einen großen Stoß von Manuskripten — „das ich später zu veröffentlichen hoffe, geht dahin, daß die freie Willensmeinung vermindert war, jedoch nicht in einem solchen Grade, daß die Anwendung des gesetzlichen Paragraphen erfolgen kann, welche die vollständige Ausschließung der freien Willensbestimmung verlangt. Nach meinem Gutachten sind sämtliche Handlungen im Auftrage der Frau v. Schönebeck ausgeführt, Affekthandlungen, selbst die überlegten. Denn dieser Frau gegenüber befand sich der Hauptmann nie in normalem Zustand. Und deshalb hätte das Gericht wahrscheinlich auf Todschlag, nicht auf Mord erkannt."

Die Leiche des Hauptmanns v. Goeben wurde am Dienstag nachmittag nach der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes gebracht, wo sie voraussichtlich heute Donnerstag in aller Stille beerdigt werden wird. Gestern traf die 74jährige Mutter Goebens hier ein; sie hatte den Sohn mit Briefen während seiner Haftzeit getröstet und ihn immer wieder ermahnt, nicht an Selbstmord zu denken und sein Schicksal in Geduld zu ertragen. Der Frau von Schönebeck ist von dem Selbstmord Goebens noch keine Nachricht gegeben worden.

Vermischtes.

× **Berlin**, 4. März. Fünf Brände haben am 2. März in Berlin stattgefunden. Das verbrecherische Treiben geheimnisvoller Brandstifter will kein Ende nehmen. So sind wieder drei Feuerausbrüche des gestrigen Tages auf diese Bubenstücke zurückzuführen.

* **Berlin.** Eine eigenartige Betriebsstörung wurde auf der Berliner Ostbahn herbeigeführt. An einem Viehwagen, der von Berlin abging, hatte sich die Schiebetür geöffnet, und bei Hoppegarten sprangen vier Ochsen auf die Bahnstrecke. Zwei blieben schwerverletzt auf den Geleisen liegen, während die beiden anderen nach Fredersdorf rannten und dort eingefangen wurden. Da von dem Unfall nichts bemerkt wurde, fuhr der Zug weiter. Erst der darauf von Landsberg kommende Personenzug stieß auf das auf den Schienen liegende Hindernis. Nachdem die beiden Ochsen von den Geleisen heruntergeschafft waren, konnte der Zug mit einer Verspätung von einer halben Stunde die Fahrt fortsetzen. Die verletzten Tiere wurden auf Veranlassung der Eisenbahnverwaltung an Ort und Stelle getötet.

* **Berlin.** Der Bierverbrauch in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung hat im Jahre 1906 nach den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches noch zugenommen in Baden (von 156,8 auf rund 161,3 Liter), Bayern (von 234,9 auf 238,9 Liter) und Elsaß-Lothringen (von 93,6 auf 94,8 Liter). Gleich geblieben ist er in Württemberg (172,8 Liter), etwas zurückgegangen im Brausteuergebiet (von 100,7 auf 98,4 Liter). Bei dieser Berechnung ist die Ein- und Ausfuhr berücksichtigt. Den höchsten Bierverbrauch pro Kopf weist demnach das Bierland Bayern auf, ihm folgen in größerem Abstand Württemberg und Baden. Die Gesamt-Erzeugung betrug 73,16 Millionen Hektoliter.

)!(**Aus der Rheinpfalz.** Ein großer Bierstreik ist in der hinteren Pfalz ausgebrochen. In Mittelberbach, Kübelberg, Bechhofen und anderen Orten sind große Versammlungen abgehalten worden, deren Teilnehmer sich durch Unterschrift verpflichtet haben, kein Bier mehr zu genießen bis der alte Preis oder ein noch niedrigerer wieder erreicht wäre. Eine Anzahl Vereine haben den Beschluß gefaßt, ihre Festlichkeiten abzubestellen, auch die Geburtstagsfeier des Prinzregenten wird an vielen Orten nur durch Kirchgang und Schulfeier begangen werden. In den Wirtschaften wird nur Wein, Apfelwein und Mineralwasser getrunken. — Es verlautet weiter: Der Bierkrieg geht seinem Ende entgegen. Zwischen der Streikleitung und der Brauerei Becker-St. Ingbert sind durch das Bürgermeisteramt St. Ingbert Vermittelungen eingeleitet worden. Der Streik wurde mit einer seltenen Konsequenz durchgeführt. In vielen Orten wurde seit vier Wochen kein Tropfen Bier mehr getrunken. Es scheint, daß die geplante Errichtung einer Genossenschaftsbrauerei, für welche bereits 200 000 Mark gezeichnet sind, die Brauer zum Nachgeben bewogen haben.

$ **Newyork.** In Tampa (Florida) sind 5 große Fabriken und dreihundert andere Häuser niedergebrannt.

*

— **Die Lehrerinnen der Stadt Graudenz,** so wird der „Pädagogischen Zeitung" berichtet, erhielten unlängst von der städtischen Verwaltung folgende Zuschrift: „Auf Grund des Ortsstatuts betreffend Regelung des Feuerlöschwesens im Stadtkreise Graudenz vom 15. April 1907 gelangt hierselbst vom 1. Oktober 1907 ab als jährliche Abgabe eine Gebühr für Ablösung der Verpflichtung zum Feuerlöschdienst zur Hebung. Diese Gebühr beträgt 3 v. H. der Staatseinkommensteuer, mindestens aber 40 Pfg. und höchstens 50 Mk. Hiernach entfällt auf Sie — usw." Hier ist der weise Ben Akiba gründlich hereingefallen. Eine tapfere Lehrerin soll übrigens die Zahlung der Steuern verweigert und sich bereit erklärt haben, ihrer Verpflichtung zum Feuerlöschdienst nachkommen zu wollen.

(*) **Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.** In der Lebensversicherung waren im Jahre 1907 zu erledigen 8119 Anträge über 35 957 422 Mk. Versicherungssumme. Ausgefertigt wurden 6890 Policen über 30 174 872 Mk. Der reine Zuwachs des Versicherungsbestandes betrug infolgedessen 2762 Policen über 16 029 761 Mk., sodaß letzterer sich Ende 1907 auf 87 145 Policen über 284 302 537.50 Mk. Versicherungssumme belief. In der Unfallversicherung erhöhte sich die Prämien-Einnahme auf ca. 1 Million Mark und der Versicherungsbestand auf rund 31 000 Versicherungen über rund 163 Millionen Mark auf den Todesfall, 338 Millionen Mark auf den Invaliditätsfall und 124 000 Mark tägliche Entschädigung für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit. In der Anfang 1906 neu aufgenommenen Haftpflichtversicherung bestanden Ende des Jahres 1907 insgesamt 4233 Versicherungen und die Prämieneinnahme betrug rund 80 000 Mark.

— & **Juwelenaberglauben.** Die folgenden interessanten Mitteilungen entnehmen wir dem bekannten illustrierten Familienjournal „Das Buch für Alle": Daß Perlen Tränen bedeuten sollen, weiß so ziemlich jedermann. Es gab und gibt deshalb nicht wenige Frauen, die diesen sonst doch so hochangesehenen und ebenso kostbaren wie kleidsamen Schmuck nur mit einer Art von abergläubischer Scheu anlegen. Erst wenn die Erfahrung ihnen bewiesen hat, daß das Tragen des köstlich schimmernden Perlenhalsbandes durchaus nicht immer Tränen zur Folge hat, verliert sich die Angst. Der Diamant stand in früheren Zeiten in dem Rufe, erstens dem Besitzer Macht über andere Leute zu verleihen, und zweitens seine Gesundheit zu sichern. Ganz besonders sollte er vor dem Wahnsinn schützen. Die Reichen und Vornehmen trugen ihn deshalb gern als Amulett. Bei manchen hat sich dieser Glaube bis heute nicht verloren. Auch der Türkis wird noch heutzutage von nicht wenigen Leuten als Schutzmittel gegen gesundheitstörende Einflüsse hochgeschätzt, und zwar soll er vor plötzlichen Verletzungen, vorm Absturz und vorm Ueberfahrenwerden bewahren. Als Schutz vorm Wahnsinn gilt nicht nur der Diamant sondern auch der Topas. Er soll die magische Fähigkeit besitzen, den irren Geist zu beruhigen und den verstandzerrütteten Einfluß unterirdischer Mächte zu bannen. Wer in schweren Unwettern einen Ring oder sonstigen Schmuckgegenstand von Achat bei sich trägt, soll vor einem Erschlagenwerden durch den Blitz sicher sein. Heilkräfte werden auch dem Bernstein zugeschrieben. Kleinen Kindern, behauptet man, erleichtert er das Zahnen, ebenso verhindert er Halsschmerzen und geschwollene Mandeln. Bernsteinketten werden daher in vielen Volkskreisen mit Vorliebe getragen. Dem Opal traute man ehemals die Kraft zu, seinen Träger in den Augen der Menschen liebenswürdig erscheinen zu lassen. Wo es nötig war, sollte er ihn sogar unsichtbar machen. In der Neuzeit dagegen versieht man sich von ihm solcher heilsamen Dienste nicht, sondern schreibt ihm allerhand verderbliche Wirkungen zu. Dasselbe ist beim Amethyst der Fall. Der Rubin soll, wie man sagt, Blutvergießen in Aussicht stellen. Der Smaragd dagegen soll Glück bringen und ein heiteres, hoffnungsvolles Gemüt verleihen, und dem Beryll schreibt man die Kraft zu, zwischen Ehegatten ein gutes Einvernehmen herbeizuführen. Ob diese Kraft nicht sämtlichen Juwelen innewohnt?

Letzte Nachrichten.

kl. **Berlin**, 4. März. Der Mörder der vierjährigen Elsa Miehlke ist heute von der Schöneberger Kriminalpolizei in der Person des sechzehnjährigen Arbeitsburschen Kurt Keller verhaftet worden. Keller ist geständig.

+ **Warschau**, 4. März. In Radom wurde der dortige Gendarmeriechef Michailow auf der Straße erschossen. Der Täter ist entkommen.

$ **Newyork**, 4. März. Der hiesige Erzbischof zeigte der Polizei an, daß ihm eine Warnung zugegangen sei, weil die Anarchisten seinen Tod beschlossen hätten und es schwer halten würde, die Vollstreckung dieses Todesurteils zu verhindern. Dem Kardinal Gibbons ist die gleiche Warnung zugegangen. An der hiesigen Börse werden keine fremden Besuche mehr zugelassen, weil die Anarchisten gedroht haben, eine Anzahl reicher Finanzleute zu ermorden. Der Polizeikommissar, welcher die Maßregeln gegen die Anarchisten leitet, erhielt einen Drohbrief, daß er ermordet werden würde, wenn er mit seinen Maßregeln nicht innehalte.

Ein gräßliches Unglück.

$ **Newyork**, 4. März. In Cleveland (Ohio) ist die Lakeview-Schule niedergebrannt. 50 bis 75 Schulkinder wurde teils zu Tode getreten, teils sind sie verbrannt. Sofort nach dem Ausbruch des Feuers entstand eine furchtbare Panik unter den 400 Kindern der Schule. Alle stürmten in ihrer Todesangst die Treppen hinab, eins fiel über das andere. Gegen 60 Kinder wurden im Gedränge schwer verletzt. Die Flammen griffen mit rasender Geschwindigkeit um sich. Das Schulhaus, das nur zwei Ausgänge hatte, brach bald zusammen. Das untere Stockwerk mit über 100 Kindern versank zum Teil in das Flammenmeer des Kellergeschosses. Die Außenstehenden mußten hilflos zusehen, wie die Kinder bei lebendigem Leibe verbrannten.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein Flugblatt des Kalisyndikats G. m. b. H., Leopoldshall-Staßfurt, bei, welches die Frage der Erhöhung der Thomasmehlpreise behandelt und auf die Billigkeit der Kalisalzdüngung hinweist. Der Inhalt dieses Flugblattes wird genauester Beachtung empfohlen.

Statt jeder besonderen Anzeige,

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Knaben

zeigen hocherfreut an

Remscheid-Hasten, den 4. März 1908.

Pfarrer Trommershausen u. Frau Frieda geb. Storm.

Bekanntmachung.

Aus dem Kreisobstplanzenkampe hierselbst können noch eine Anzahl hochstämmige Tannen, sowie verschulte Tannenpflanzen zu angemessenem Preise abgegeben werden. — Anmeldungen nehmen entgegen das Kreisausschußbureau und Förster Sandhövel.

Gummersbach, d. 1 März 1908.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Fischer, Landrat.

Gerichtlicher Verkauf.

Am 6. d. M., nachmittags 2½ Uhr, sollen zu Remmelsohl b. Vollmerhausen nachsteh. Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert werden:

ein Sofa, zwei Sessel und ein Blumentisch.

Kauflustige sammeln sich an der Brücke.

König,
Gerichtsvollzieher in Wiehl

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, d. 6 März d. Js., nachmittags 4 Uhr, werde ich in Calsbach zwangsweise gegen bare Zahlung

1 Wäscheschrank,
1 Nähmaschine,
1 Schreibtisch,
1 Kleiderschrank

versteigern.

Gummersbach, den 4. März 1908

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Freibank Niederseßmar.

Freitag, den 6. d. Mts., morgens 9 Uhr:

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch

Die Schlachthofdirektion:
Woldt.

Die Militärpflichtigen

Jahrgang 1888,

von **Hesselbach**

und Umgegend werden gebeten, sich zwecks Besprechung über die diesjährige Musterung am Sonntag, d. 8. März punkt 4½ Uhr im Lokale des Herrn Carl Schönenberg einzufinden.

Mein in Bielstein gelegenes Haus Nr. 50 mit 7 Räumen, für jed. Geschäft geeign., große Stallung u. Kellerraum, steht preiswürdig zu verkauf oder zu verpachten, auf jetzt oder 1 April anzutreten. Es gehören noch dazu 16½ Morg. schön. Ackerl., welch sich schön a. Weide herricht läßt, u. auch mit abgegeben werden kann.

Carl Simons, Metzger, Wiehl.

Sitzung des Gemeinderats

am Samstag, dem 7. d. Mts., nachmittags 4 Uhr im Gemeindehause hierselbst.

Tagesordnung:

1. Austausch von Wegeparzellen mit den Erben Heinrich Koch zu Bielstein. — 2. Antrag der Feuerwehr Bielstein auf Erstattung von Kosten für Reparatur pp. von Feuerlöschgeräten. — 3. Einrichtung einer Schul-Deputation für die Gemeinde Drabenderhöhe. — 4. Bewilligung der Kosten für einwandfreie Herstellung der Wasserleitung der Schule Faulmert. — 5. Ablösung der an die Kirchengemeinden Drabenderhöhe, Wiehl und Marienhagen zu leistenden Zuschüsse von jährlich insgesamt 1000 M. — 6. Errichtung einer Krankenpflegestelle in Bielstein (Anstellung einer Krankenschwester). — 7. Uebernahme von Pflegekosten für eine Arme. — 8. Zahlung der Beiträge zur Kanalisation in Drabenderhöhe in Raten. — 9. Beratung über die Lieferung von Kleinschlag für die Bechstraße. — 10. Antrag des Robert Holländer zu Faulmert auf Beseitigung von Mißständen in der Abführung des Grabenwassers des Weges vor seinem Hause. — 11. Genehmigung von Etatsüberschreitungen. — 12. Antrag der Stierbesitzer auf Erhöhung der Deckgebühren. — 13. Anträge auf Niederschlagung von Kommunalsteuern. — 14. Mitteilungen.

Bielstein, den 3. März 1908.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Bekanntmachung.

Einstellung von Dreijährig- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1908. Ausreise nach Tsingtau: Januar 1909. Heimreise: Frühjahr 1911 bezw. 1912. Bedingungen: Mindestens 1,67 m groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1889 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teurungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiautschou, Cuxhaven.

Die diesjährigen Schulentlassungsprüfungen in den Volksschulen der Bürgermeisterei Gimborn finden wie folgt statt:

I. Schriftliche Prüfungen.

Für **Berghausen**, **Herreshagen**, **Hülsenbusch**, **Peisel**, **Strombach** — 24. März, 1½ Uhr nachmittags, in der Schule zu Hülsenbusch.
„ **Lobscheid** 19. März, 2 Uhr nachmittags, in der Schule zu Dieringhausen, 1. Klassenzimmer.
„ **Gimborn**, „ **Wegescheid** — 26. März, 9 Uhr vormittags, in der Schule zu Gimborn.

II. Mündliche Prüfungen.

In **Berghausen**	am	30. März,	2 Uhr	nachmittags,	
„ **Herreshagen**	„	26.	„ 2	„	„
„ **Hülsenbusch**	„	31.	„ 2	„	„
„ **Peisel**	„	30.	„ 9	„	vormittags,
„ **Strombach**	„	26.	„ 9	„	„
„ **Lobscheid**	„	3. April,	9	„	„
„ **Gimborn**	„	2	„ 9	„	„
„ **Wegescheid**	„	2.	„ 2	„	nachmittags.

Hülsenbusch, den 28. Februar 1908.

Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1908, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1909, Heimreise: Frühjahr 1911. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1889 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung). Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner usw.) und andere Handwerker (Schuster, Schneider, Gärtner usw.) bevorzugt.

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teurungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei Jahre zu richten an!

Kommando des III. Stammseebataillons, Wilhelmshafen.

Fichtenholz.

Im Fürstlich Wittgensteinschen Forstrevier Homburg sollen eine Anzahl stärkere, an guter Abfahrt stehende, zu schwereren Bauhölzern (Kreuzholz), Treppenwangen 2c. geeignete Fichtenstämme (Rottanne) zur Abgabe gelangen. — Offerten werden erbeten an die Fürstlich Wittgensteinsche Forstverwaltung zu Schloß Homburg bei Rümbrecht, Rhld.

Die Zurückstellung schwächlicher oder gebrechlicher Kinder vom Schulbesuche für das zu Ostern beginnende neue Schuljahr wird stattfinden in den Schulen zu:

Berghausen	am	30. März,	nachmittags	3½ Uhr,
Herreshagen	„	26.	„ „	3½ „
Hülsenbusch	„	31.	„ „	3½ „
Peisel	„	30.	„ vormittags	11½ „
Lobscheid	„	3. April,	„	11½ „
Strombach	„	26. März,	„	11½ „
Gimborn	„	2. April,	„	11½ „
Wegescheid	„	2.	„ nachmittags	3½ „

Eltern, welche ihre Kinder zurückgestellt zu haben wünschen, werden ersucht, sich mit den betr. Kindern in den angesetzten Terminen einzufinden bezw. die erforderlichen ärztlichen Zeugnisse über die Unfähigkeit derselben zum Schulbesuche vorzulegen.

Hülsenbusch, den 28. Februar 1908

Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Anträge um vorzeitige Entlassung von Kindern aus der Elementarschule können bis 15. März cr. auf dem Bürgermeisteramt angebracht werden. Später eingehende Anträge können keine Berücksichtigung finden.

Die vorzeitige Entlassung ist nach vollendetem 13 Lebensjahre gestattet:

1. wenn Kränklichkeit des Vaters, der Mutter oder eines der Geschwister besondere Pflege und Wartung erfordert;
2. wenn noch mehrere schulpflichtige jüngere Geschwister vorhanden sind, und die Eltern zu deren Ernährung der Hülfe des älteren Kindes bedürfen.

Ründeroth, den 2. März 1908.

Der Bürgermeister: Everts.

Oeffnen der Wiesengräben!

Auf Grund der diesseitigen Polizeiverordnung vom 12 Februar 1853 werden die sämtlichen Besitzer und Pächter der in der Gemeinde Ründeroth belegenen Wiesen hierdurch aufgefordert, **alle gemeinschaftlichen Zuleitungs-, Rieseln- und Abzugsgräben bis zum 1. April cr.** gehörig zu öffnen, das innerhalb der Wiesen befindliche Strauchwerk zu entfernen, sowie die überflüssige Erde wegzuschaffen.

Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat polizeiliche Bestrafung und außerdem Nachholung des Versäumten auf Kosten der Säumigen zur Folge.

Ründeroth, den 3. März 1908.

Der Bürgermeister: Everts.

Sehr ausgiebig, daher billig ist

MAGGI's Würze. Man würze nach Geschmack und erst beim Anrichten.

Bestens empfohlen von **Wwe. Chr. Schenk, Gummersbach, Mühlenstrasse 13.**

Lesegesellschaft zu Gummersbach.

Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr,

Theater-Abend

im Thielschen Saale.

Minna von Barnhelm

oder

Das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen von G. E. Lessing.

Preise der Plätze:

Nummerierter Platz Mk. 1 —, unnummerierter Platz 75 Pfg., Schülerkarten 50 Pfg.

Vorverkauf der Karten in der Buchhdlg. von Ed. Krüger.

Unsere Mitglieder werden gebeten für sich persönlich rechtzeitig einen Platz zu belegen.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, d. 11. März cr., nachmittags 1 Uhr beginnend, sollen in der Pflanzung „Am Wiedenester Berg" eine größere Partie

ausgeforsteter Tannen,

zu Bau- und Grubenholz, Gerüststangen, Weidepfählen und Recken geeignet, nummerweise öffentlich meistbietend auf Kredit gegen Bürgschaft verkauft werden. —

Nach diesem findet noch im Lokale des Herrn Gustav Mähler zu Wiedenest der Verkauf von

32 Viertelscheid Schlagholz

in der Parzelle „Auf dem Knollen" statt. —

Die näheren Verkaufsbedingungen werden vor Beginn des Verkaufs bekannt gemacht.

Bergneustadt, den 29. Februar 1908

Das Presbyterium:
J. A.: Hollmann, Kirchmeister.

Billige

Obst- u. Gemüse-Konserven, Früchte u. Kompotts!

Ia. Preisselbeeren mit 50 % reiner Raffinade eingekocht, lose pro Pfd 35 Pfg., in Büchsen von

1 Pfd	2 Pfd.	5 Pfd.	10 Pfd.
40 Pfg.	70 Pfg.	Mk. 1,70	Mk. 3,25

Ia. bestes Obstgelee, lose pro Pfd. 25 Pfg., in Emaille-Töpfen, konisch:

2 Pfd.	3 Pfd.	5 Pfd.	10 Pfd.	20 Pfd.
85 Pfg.	Mk. 1,05	Mk. 1,75	Mk. 2,85	Mk. 5,40

in Eimern von: 10 Pfd Mk. 2,40 — 25 Pfd. Mk. 5,25

in dekorierten Dosen von: 1 Pfd. 40 Pfg. — 2 Pfd. 65 Pfg.

garantiert reines Apfelkraut, süß-säuerlich, Pfd. 40 Pfg.; Himbeergelee, Kaisergelee; Obstkonfitüren in: Aepfel, Aprikosen, Erdbeeren, gem. Früchte, Himbeer, Pflaumen.

Marmeladen in Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen, Pflaumen, gem. Früchte, Aepfel, Melange.

Ia. junge Karotten 2 Pfd. 75 Pfg. — **Ia. Ia. dicke Bohnen** 2 Pfd. 90 Pfg.,
junge Schnittbohnen 2 Pfd. 33 Pfg., — **junge Brechbohnen** 2 Pfd. 33 Pfg.,
Ia. junge Wachsbohnen 2 Pfd. 52 Pfg., — **jg. Gemüse, Erbsen** 2 Pfd. 43 Pfg.,
Ia. junge Erbsen 2 Pfd. 50 Pfg., — **Ia. mittelfeine Erbsen** 2 Pfd. 60 Pfg.,
feine Erbsen 2 Pfd. 95 Pfg., — **Ia. grüne, franz. Erbsen** petits, pal, moyens, 2 Pfd 70 Pfg.
Ia. grüne, frz. Erbsen extra fein très fin 2 Pfd Mk. 1.50 — **Tomatenpurée, naturell,** 2 Pfd. Mk. 1,00,
Schnittspargel 2 Pfd. 65 Pfg. — **f. f. Schnittspargel** mit Köpfen, 1 Pfd. 70 Pfg.,
f. f. Schnittspargel mit Köpfen 2 Pfd. Mk. 1,20, — **Ia. Stangenspargel** 1 Pfd. 70 Pfg.,
Ia. Stangenspargel, 2 Pfd. Mk. 1,20, — **f. f. Stangenspargel** 1 Pfd. 85 Pfg.,
f. f. Stangenspargel, 2 Pfd. Mk. 1,50, — **extra Stangenspargel** 1 Pfd. 90 Pfg.,
extra Stangenspargel 2 Pfd. Mk. 1,60 — **Pflaumen,** sauer-süß, mit Stein, 2 Pfd 50 Pfg.,
Pflaumen, sauer-süß, ohne Stein, 2 Pfd. 55 Pfg., — **Pflaumen,** sauer-süß, 1/1 Frucht, 2 Pfd. 60 Pfg.,
Pflaumen, sauer-süß, 1/1 Frucht, 4 Pfd. Mk. 1,10, — **Reineclauden,** 2 Pfd. 90 Pfg.,
Melange 2 Pfd. 100 Pfg., 1 Pfd. 60 Pfg., — **Mirabellen,** echte Metzer, 2 Pfd. 75 Pfg., 1 Pfd 45 Pfg.,
Kirschen 2 Pfd. 80 Pfg., — **Birnen** 2 Pfd. 70 Pfg., — **Erdbeeren** 2 Pfd. 1,10 Mk. 1 Pfd. 70 Pfg.

Tafelhonig 1-Pfd.-Butterglas 63 Pfg., — **feinster garantiert reiner Schleuderhonig** 1-Pfd.-Glas 95 Pfg.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden

Gummersbach, Unter den Linden 6. Telephon-Nr. 123
Dieringhausen, Am Bahnhof.
Bielstein, Hauptstraße. Telephon-Nr. 5.

Asphalt-Fussböden

Vorteile: fugenlos, leicht zu reinigen, frostbeständig, feuersicher, wasserdicht, in hohem Grade widerstandsfähig gegen chemische Einflüsse.

Asphalt-Isolierungen, ★★★★ ★★★★★★ **Asphalt-Fabrikate**

aller Art, Dachpappen, Holzcement für Holzcementdächer, Carbolineum, Asphaltlacke, Asphaltkitte ꝛc.

Man verlange unter genauer Angabe des Zweckes postfrei und umsonst Muster und den ausführlichen Prospekt **No. 28 m.**

A. W. Andernach, Beuel a. Rhein

Für die beginnende Sport-Saison empfehle

Fahrräder

in bester reichhaltiger Auswahl:

Jumbo-Rad	M. 75,—	Westfalen-Rad Nr. 21	M. 125,—
Welt-Rad Nr. 40	„ 85,—	Wanderer-Rad „ 1	„ 130,—
Görlickes Nero-Rad	„ 95,—	Opel-Rad „ 90	„ 130,—
Opel-Rad B-Z	„ 105,—	Westfalen-Rennmaschine	„ 160,—
Jumbo-Rennmaschine	„ 105,—	Wanderer-Rad Nr. 2	„ 170,—

Auf jedes Rad, **auch auf das billigste**, gebe 1 volles Jahr Garantie, Pneumatik einbegriffen.

Die von manch' anderen Seiten angebotenen **mehrjährigen** Garantieen **sind nur Fang-Garantieen,** da eine reelle Fahrrad-Fabrik niemals mehr wie 1 Jahr Garantie gewährt.

Jedes Rad mit Torpedo-Freilauf M. 13,50 mehr.

Hosenklammern	Paar 5, 10, 15 Pfg.,	Luftschläuche, ohne Garantie	Mk 2 80,
Gummilösung	Tube 6, 10, 15, 20, 25 „	„ 6 Monate Garantie	„ 3 40,
Reparaturkästchen	15, 20, 30, 40 „	„ 12 „ „	„ 4—,
Oelkännchen	15, 25, 40 „	Laufdecken, ohne „	„ 3.—,
Reines Schmieröl	Fläschchen 20 „	„ 6 Monate „	„ 4 20,
Schraubenzieher	10, 15, 25, 35 „	„ 12 „ „	„ 5 80,
Schraubenschlüssel	40, 65, 100 „	Gebirgsdecken, 12 „ rund	„ 8.—,
Emaille-Lack in Dosen u. Kruken	40, 50 „	„ 12 „ „ flach	„ 8 50,
~~Sigolin, bestes Putzmittel für Nickel~~	35, 50 „	Auto-Reparaturflicken	Mk 0.15, 0 80, 1.—, 1 50,
Pedale	Paar Mk. 1.90, 2 25, 2 50, 3 —, 3 30,	Auto-Deckenbinden	„ 7.—, 10.—,
Ketten	„ 1.95, 2 50, 3 —, 4 —, 4.50,	Auto-Gummilösung, Dose	„ 1 —, 1 25,
Achsen mit Konen, komplett	Mk. 0.60, 0 80, 1 10, 2 50, 3 50, 4.20,	Auto-Benzin, prima,	Liter 35 Pfg.,
Bremsen	„ 0.60, 1.20, 2 50, 3 —,	Stellin	„ 43 „
Handpumpen	„ 0.40, 0.80, 1.—, 1.30, 1 60, 2.—,	Auto-Oel, prima	Kilo 85 „
Fusspumpen	„ 1.—, 1 25, 1 40, 2 20,	Auto-Brillen	Mk. 0.70, 1.—, 2.—, 3.—, 4.—,
Glocken	„ 0.25, 0.45, 0 55, 0.65, 0.75, 1.25,	Zündkerzen	M. 0.75, 1 50, 2.—, 2 50, 4.50, 6.—, 7 50, 8.—,
Oel-Laternen	„ 1.25, 1 50, 2 —, 2 40,	Motorrad-Riemen, 2-reihig genietet,	Mk. 16.50,
Acetylen-Laternen	„ 2 50, 3 —, 4 —, 4 50, 5 —,	Cornets, gross,	„ 5.50,
Schlösser	„ 0.15, 0 25, 0 40, 0.60, 0 90, 1.10,	Gamaschen, nieder,	Mk 0 85, 1.—, 1 25, 2 —, 2.50,
Gepäckträger	„ 1 80, 3.50, 5.—,	„ hoch,	„ 3.—, 4 —, 6.50, 8.—, 10.—,
Bestes Maschinenöl, Liter	Mk. 1,50,	Wettermäntel, garantiert wasserdicht,	Mk. 6.50, 8.—, 11.50, 15 —, 18.—, 20 —.

Alle vorkommenden Reparaturen an Fahrrädern, Motorrädern, Motorwagen werden sachgemäss, sauber und billigst ausgeführt.

Emaillieren und Vernickeln alter Räder in nur bester Ausführung.

Telephon 234. **August Hammer,** Gummersbach, Kaiserstrasse 56.

Maschinenhandlung und Reparaturwerkstatt.

Runkeln, pro Zentner Mk. 1.—. Johann Linden, G'bach.

Millionen 3- 4- und 5jähr., gut verschulter

Tannenpflanzen

hat von 2,50 M. an bis 7,50 M. pro 1000 Stück abzugeben **Peter Heinemann, Marmecke** bei Oberhundem. Probe gratis

---

BROCKHAUS' LEXIKON
AUSGABE 1908
ERSCHEINT SOEBEN NEU
17 Bde. cplt.

Zu beziehen durch: **Friedr. Luyken** (Inh. Otto Waelde), Buch-, Kunst-, Musikalien- und Schreibwarenhandlung, Gummersbach.

Warnung! Warnung!

Es sind minderwertige Nachahmungen des beliebten

vegetabilen Butter-Ersatzes

„Sanella"

im Handel.

Hausfrauen,

achtet daher beim Einkauf genau auf die unter Nr. 91 751 und 87 133 ges. gesch.

Pflanzen-Margarine „Sanella".

Vertreter:

Carl Schenk, Gummersbach. Telephon 147.

Mahlmühle

mit starker Wasserkraft,

mehreren rentablen Nebenbetrieben, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, in verkehrsreicher Gegend des Siegerlandes, an der Bahnstrecke Siegen—Hagen gelegen, ist wegen Sterbefalles zu verkaufen oder zu verpachten.

Anfragen unt. G. Z. 60 a. die Exp. dies. Ztg. erb.

Spielkarten zu haben bei **Friedr. Luyken.**

Calcium-Carbid,

billiger als jede Konkurrenz, nur Ia. Ware in allen Körnungen. Lager Dieringhausen.

Emil Breidenbach, Beyhorf a. d. Sieg.

Suchen Sie

schnell und diskret für Geschäft, Grundstück, Gut, Gasthof usw.

Käufer,

Teilhaber od. Hypothek, so wenden Sie sich sofort unt. Angabe Ihrer Wünsche an meine seit Jahren bestrenommierte Firma. Ich **garantiere** für prompte Erledigung jedes Auftrags. Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache erfolgt kostenlos, möglichst **innerhalb 48 Stunden** nach Erhalt Ihrer werten Zuschrift. Da ich ständig viele Interessenten an der Hand habe, kann ev. bei Konvenienz sofortige Verhandlung betreffend

Verkauf

usw. eingeleitet werden.

Bin kein Agent

P. Fuhr, Düsseldorf. Ratingerstrasse 42, part.

Besuch zwecks Rückfpr. kostenl. — Verlange keine Provision.

Mein großer Inventur-Ausverkauf

dauert bestimmt **nur bis Samstag, d. 7. März.**

Niemand versäume die günstige Gelegenheit!

P. Schramm, Gummersbach.

Mein Büro

befindet sich von heute ab **Kaiserstraße** in den Räumen meines bisherigen Anwalts-Büros.

Justizrat Howahrde, Notar.

Junger Mann sucht **Kost u. Logis**

Offerten unter G. Z 67 an die Expedition dies. Ztg.

Zwei anständ. Mädchen finden Kost und Logis Friedrichstr. Nr. 22.

---

50 Mark Wochenlohn oder **50—60 % Provision**

erhält jeder, der den Verkauf meiner prachtvollen Luxuswaren, sowie weltberühmten Schilder übernimmt. Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übergeben. — Branchekenntnis ist nicht erforderlich. Es versäume daher niemand, Original-Muster u. Katalog zu verlangen durch **L. Klöckner, Erbach** (Westerwald).

Schreiber

mit schöner Handschrift für ein hiesiges kaufmännisches Geschäft p 1 April gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen befördert die Exp d. Zeitung. unter G. Z. 65.

Garantiert reine

Weine!

Kranken besonders empfohlen!

Samos, große Flasche 95 Pfg.
Alterweiss, Portwein, gr. Fl. 1,25
Alter roter Portwein, „ „ 1,25
Italienischer Rotwein, „ „ 0,70
Vino Vermouth di Torino große Flasch 1,50

Bordeauxweine

der rühmlichst bekannten Firma **H. Kappelhoff Wwe & Sohn,** große Flasche 1 Mk bis 3 Mk.

Lager und Vertretung der **Continental Bodega-Company.**

Kognak, anerkannt beste Qualitäten, Ltr.-Fl. 1,75 bis 5 Mk.

Feinste **Liköre** von renommierten Firmen

in den Filialen von

Gravel & Heiden

Runkeln

empfiehlt billig **H. Hahn, Derschlag.**

---

2 Schimmelsche Krempelmaschinen,

1250 breit, ganz in Eisen mit Langpelzapparaten,

1 einfache u. 1 4-fache engl. Reißmaschine, Baumwollöffner, Schlagmaschinen ꝛc.

preiswert zu verkaufen.

C. A. Helmenstein, M.-Gladbach.

Empfehle fortwährend eine große Auswahl schwerer u. leichter

belgischer Arbeitspferde,

sowie **Geschäfts- u. Luxuswagen-Pferde u. Ponys.**

Jacob Simon, Pferdehandlung, Eitorf a. d. Sieg. Fernsprecher Nr. 17.

Die noch vorhandenen **elektrischen Taschenlampen** verkaufe jetzt mit **10 %** Rabatt.

August Hammer, Maschinenhandl. und Reparaturwerkstatt, Gummersbach.

Kost u. Logis, angenehm, billig und gut. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

In einem verkehrreichen Orte des Oberbergischen Landes ist ein in feinster Lage gelegenes neu erbautes

Geschäftshaus

(mit schönem Garten), zu jedem Geschäft geeignet, sofort oder später zu verkaufen. Gefl. Offerten unt. G. Z 66 an die Exp. dieser Zeitung.

Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft

mit gangbar. Nebenbranchen sucht

tüchtigen Hauptvertreter

gegen hohe Bezüge. Offerten unter K. N. 1729 befördert **Taube & Co., Köln a. Rh.**

Ein Schneidergehülfe

gesucht von **Chr. Gosse,** Wiehl.

Ein junger **Bäckergeselle**

wird zum sofortigen Eintritt gesucht von **Alb. Steinmeier** in Rospe b. Gummersbach.

Laufjunge oder **Mädchen**

zum Austragen der Zeitschriften für Samstag nachmittag zu sofortigem Eintritt gesucht.

Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde), Buch- u. Schreibmaterialienhandlung, Gummersbach.

Tüchtiger **Fuhrknecht**

findet dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. **Pet. Rob. Müller,** Getreide- u. Mehlhandlung, Osberghausen.

Bäckerlehrling

per sofort od. Ostern gesucht. **Heinrich Krensch,** Dieringhausen.

Für mein Agentur- und Baumaterialien- en gros-Geschäft suche ich zu Ostern einen

Lehrling

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift. **P. Hausmann jr.**

Ich suche für 1. April ein gewandtes

Fräulein

mit schöner, flotter Handschrift für leichtere Comptoirarbeit. — Offerten mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche sowie Einsendung einer Photographie unter G Z 64 an die Exp. dieser Zeitung erwünscht.

Zum 15. März od. 1. April suche ich ein fleißiges

Dienstmädchen.

Frau Direktor Ellenbeck, Gummersbach

Suche bis spätestens 1. Mai ein jüngeres

Mädchen

für kleinen Haushalt. Frau Dr. Schulze, Gummersbach, Blücherstr. 6.

Heinr. Höver, Berghausen-Rheinland,

fabriziert und empfiehlt

Ambosse, Rammen, Hammerwerksgeräte alle vorkommenden genannten Artikeln; Schmiedestücke und

Sperrhörner, Schraubstöcke, und Winden; sowie Reparaturen an den ferner Werkzeuge Stahle aller Art : :

für Schmiederei, Schlosserei, Steinbearbeitung, Bergbau etc.